

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Herausgeber: Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illust. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 25

Freitag, den 27. Februar 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten und das illustrierte Sonntagsblatt Nr. 9.

Erstes Blatt.

Rundschau.

— Prinz Eitel Friedrich in Posen. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der zweite Sohn des Kaiserpaars, wird im Herbst als Kommandeur des Königsjäger-Regiments in Posen dorthin übersiedeln und im Kaiserschloß Wohnung nehmen. Der Wunsch der deutschen Bevölkerung der Provinz, daß ein kaiserlicher Prinz in Posen residieren würde, damit erfüllt werden. Prinz Eitel Friedrich, der im 31. Lebensjahre steht, ist gegenwärtig Major und Kommandeur des 1. Bataillons des 1. Garderegiments.

— Bobbielskis 70. Geburtstag. Dem Staatsminister und Präsidenten des Reichsausschusses für Olympische Spiele Viktor v. Bobbielski wurden zum 70. Geburtstag, den der Jubilar auf seinem Gute Dalmin in der Westprignitz verlebte, die herzlichsten Ovationen und Glückwünsche zuteil. Als eines der ersten Gratulationstelegramme traf dasjenige des deutschen Kronprinzen in Dalmin ein. Der Kronprinz hatte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kommission für die Olympischen Spiele zu Pferde den Präsidenten des Ausschusses gebeten, seine wärmsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen, und betont, es sei ihm eine besondere Freude, unter dem Jubilar arbeiten zu können, dessen unverwundliche Frische und Latkraft allen vorbildlich sei. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg telegraphierte: Herzliche Glückwünsche dem jugendfrischen Siebziger, dem schaffensfreudigen und erfolgreichen Vorkämpfer für die Stärkung unserer Volkskraft.

— Fürst Wilhelm zu Wied ist am heutigen Freitag früh in Petersburg eingetroffen und im Winterpalais, der Residenz des Zaren, abgestiegen. Die Abreise ist auf Sonntag festgesetzt.

— Der Reichstag setzte am Donnerstag die vorher begonnene Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts fort, nachdem Präsident Wackerzapp die in Aussicht genommenen Neuerungen über Haftpflicht der Eisenbahnen und Veröffentlichung der Verkehrsziellern angekündigt

hatte und das Reichsarchiv abgelehnt worden war. Abg. Stolle (Soz.) machte dem Reichseisenbahnamt den Vorwurf, es tue zu wenig für die Vereinheitlichung des Verkehrswesens, so daß die Industrie den Staat für den entstehenden Ausfall würde haftbar machen müssen. Redner forderte eine Aufbesserung der Betriebsarbeiter. Abg. Vist (ntl.) trat lebhaft für eine Vereinheitlichung unseres Eisenbahnwesens ein. Eine Anzahl weiterer Redner brachte lokale Wünsche zur Sprache. Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp betonte, daß Preußen in seiner Konkurrenz mit Sachsen und Bayern durchaus loyal verfare und daß die Wünsche auf Vermehrung der Wagen fast vollständig berücksichtigt würden. Es seien große Fortschritte gemacht, das deutsche Eisenbahnwesen sei gesund und schreite weiter vorwärts. Nach Ausführungen des Abg. Dertel (kons.), der sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Präsidenten stellte, wurde der Etat für das Reichseisenbahnamt bewilligt. Zum Kapitel „Reichseisenbahnen“ sprachen die Abgg. Fuchs (Soz.) und Schwabach (ntl.). Eisenbahnminister v. Breitenbach wies sozialdemokratische Angriffe zurück. Heute Freitag: Weiterberatung.

— Die Auflösung der Zabern-Kommission, die nach der Ablehnung sämtlicher dieser Kommission zugewiesenen Anträge naturgemäß erfolgte, macht einem unerquicklichen Streiten ein über Erwarten frühes Ende. Da ein positives Resultat nicht erzielt wurde, so wird sich auch das Plenum des Reichstages mit der Frage des militärischen Waffengebrauchs nicht zu befassen haben. Ob eine einheitliche Regelung der Angelegenheit für das ganze Reich erzielt werden wird, hängt von dem Ergebnis der zwischen den verschiedenen Bundesstaaten stattfindenden Verhandlungen ab, deren Ausgang eine Minderheit der Zabernkommission nicht abwarten wollte. Aus der Kommissionsdebatte ist noch die Erklärung des Regierungsvertreters hervorzuheben, daß es dem Reichskanzler ferngelegen habe, der Kommission das Material vorzuenthalten oder die Beratung zu verschleppen.

— Das Abgeordnetenhaus setzte nach der Schermitwochspause am Donnerstag die Beratung des Etats der Bauverwaltung fort. Die Aussprache über den Mosel-Saar-Kanal wurde fortgeführt, führte aber zu keinem positiven Ergebnis, bekanntlich steht die Regierung dem Projekt noch abwartend gegenüber. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurden mehr Hochseefischerhäfen an der Ostsee und

staatliche Maßnahmen zur Behebung der Notlage des Bau-marktes gefordert. Heute Freitag: Weiterberatung.

— 300 Millionen M für die innere Kolonisation. Die nationalliberale Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses hat drei Anträge eingebracht, die die Förderung der inneren Kolonisation betreffen und der Regierung für diesen Zweck insgesamt 300 Millionen M zur Verfügung stellen.

— Das Petroleum-Monopol. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Unter Bezugnahme auf die Verhandlungen, die im Laufe der letzten Wochen von der Reichsfinanzverwaltung mit Vertretern aller größeren Parteien des Reichstages über die Umgestaltung der in den Kommissionsbeschlüssen vorgesehenen Organisation für die zu errichtende Betriebsgesellschaft mit Leuchtöl stattgefunden haben, glaubt eine parlamentarische Zuschrift an die „Königliche Volkszeitung“ vom 21. d. M. den Abschluß eines Kompromisses zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Partei mitteilen zu können, wodurch sich die Regierung für ihr Entgegenkommen gegen sozialdemokratische Wünsche hinsichtlich der obligatorischen Organisation der Petroleumarbeiter und Angestellten das Einverständnis dieser Partei mit der Verteuerung des Leuchtöls zu Gunsten der Reichskasse verschaffe. Diese Mitteilung wie die daran geknüpfte Betrachtung entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage.

— Das Ergebnis der Reichseinnahmen. Nachdem nunmehr das Ergebnis der Reichseinnahmen für zehn Monate vorliegt, darf man als sicher annehmen, daß das Etatsjahr 1913 keinen Überschuf für den Voranschlag des Reichshaushaltsetats bringen wird. Durch den Nachtragsetat, der durch die Wehrvorlage des letzten Sommers bedingt war, wurden die Etatsansätze bei den Zöllen um 18 Millionen und bei dem Stempel für Wertpapiere um 4 Millionen heraufgesetzt. Tatsächlich werden aber die Getreidezölle eine Mindereinnahme von mindestens 40 Millionen M bringen als Folge der aufeinanderfolgenden sehr ungünstigen Ernten der beiden letzten Jahre. Auch der Stempel auf Wertpapiere, der Anschaffungsstempel, der Grundstücksstempel werden ihren Ansatz nicht erreichen. Auf der anderen Seite werden die Mehreträge von Zucker, Zigaretten, Bran- und Salzsteuer nicht so groß sein, daß jene Mindereträge ausgeglichen werden. Man darf auf einen Fehlbetrag von 15–20 Millionen rechnen.

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen. 95
(Nachdruck verboten.)

Namentlich galt das von den Damen der während der großen Revolution aus Frankreich geflüchteten Adelsfamilien, von denen ein nicht unerheblicher Teil aber seinem Vaterlande fern geblieben war. Jetzt, wo es mit der Herrlichkeit des Korsets zu Ende ging, stellten sie sich ein, um an der Seite teilzunehmen, und ihre Ansprüche waren sehr hohe, obwohl sie wenig begründet waren. Diese Leute hatten in all den Jahren, die seit dem Zusammenbruch des französischen Königreiches vergangen waren, nichts von ihrem Hochmut vergessen und nichts aus den Lehren der neuen Zeit, die auf deutschem Boden so ernsthaft beherzigt waren, gelernt.

Rittmeister Weinmeister und seine Frau bildeten in ihrer frischen und sieghaften Jugendlichkeit ein auffallend stattliches Paar und als sie den Festraum betraten, richteten sich viele wohlwollende Blicke auf den jungen Offizier auch aus weiblichen Augen. Aber diese Blicke wurden nagelspiz, als Gertrud allen so recht sichtbar wurde. Sie war die schönste im Saal, ihre ruhige und doch so fesselnde reizvolle Anmut, diese blonde Frau entzückte geradezu. Nur in der ersten Viertelstunde stieg eine leise Rote der Befangenheit in die Wangen, dann aber hatte sie diese überwunden und die klare Sicherheit ihrer Augen hielt allem neugierigen Anstarren stand.

Jetzt traten Blücher, Gneisenau und andere hohe Offiziere in den Saal und lenkten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Georg und Gertrud gewannen jetzt Zeit, die Anwesenden genauer zu mustern, und das glänzende Bild blieb nicht ohne Eindruck. Hier merkte man nichts von den Wochen der Entbehrungen, die Offiziere und Soldaten ausgestanden hatten, diese blühenden Wangen und glatten Stirnen waren nie von Sorgen bewölkt worden. Und das Feuer, das aus den blühenden Steinen am Halse strahlte, bewies, daß noch manches Opfer hätte geleistet werden können.

Mit Bitterkeit dachte Georg an die letzten Wochen zurück, von deren Mühen und Leiden diese reich geschmückte Gesellschaft nichts empfand, die nur glänzen wollte. Da fiel sein Auge auf seinen Chef, dem von allen Seiten Aufmerksamkeit erwiesen wurden. Aber auf Blüchers runzeligem Antlitz lag nur eine beißende Ironie, er war wortkarg gegenüber seiner sonstigen Gewohnheit. Er hatte dieselben Gedanken wie sein junger Adjutant.

Jetzt bemerkte er Weinmeister und dessen Frau und kam rasch auf sie zu. Der alte Feldmarschall war in seinen früheren Jahren ein sehr beliebter Kavaliere bei den Damen gewesen und trotz seiner hohen Jahre war ihm nichts von der Gabe, zu gefallen, abhanden gekommen. Aber als er die junge Frau in ihrer strahlenden Anmut vor sich sah, mit den vor Freude feucht schimmernden Augen, mit den zu einem Willkommensgruß geöffneten Lippen, da vergaß der alte Reitergeneral seine ganze Umgebung, er sah nur die blühende Jugendschönheit, in der sich ihm die deutsche Zukunft verkörperte. Und er verfiel in sein Mecklenburger Platt, sagte ein paar Male still vor sich hin: „Mein Döchtling, mein Döchtling!“ und drückte die Hand der jungen Frau so, daß sie beinahe schmerzte. So standen die beiden Menschen vor einander da, der berühmte Schlachtensieger, die schlichte deutsche Frau, er im silbernen Greifenhaar, sie in voller Jugendblüte, und beide verstanden sich einander. Beglückt schaute Georg Weinmeister auf sein junges Weib und dann mit leuchtenden Augen auf den General, der ihm heute so menschlich nahe trat, wie nie zuvor.

„Erzählen, wie ich mich freue, wieder vor Sie hintreten zu dürfen,“ sagte jetzt Gertrud, und ihre sanfte Stimme hatte die volle Festigkeit. „Es ist lange her seit den Tagen von Schlesien, wo Sie meinen lieben Mann und mich empfangen, und seitdem habe ich keinen Tag vergehen lassen, ohne für den Sieg unserer Sache, unserer heiligen Sache zu beten.“

Eine Totenstille herrschte nach diesen einfachen Worten in dem Saal. Gebhard Lebrecht von Blücher faßte die Hand der jungen Frau noch einmal und drückte sie wieder und

wieder. „Weiß Gott,“ sagte er dann, „viel hab ich schon von Dir gehalten, meine Tochter, als Du mir in Schlesien erzähltest, wie Du dem Bonaparte Deinen Frauenstolz ins Gesicht gesprochen hast, aber was Du mir eben gesagt hast, das geht noch darüber. Und nun laß Du getrost das Erzählen und all das Drum und Dran weg und sage getrost Vater Blücher!“

Das scharfe Klopfen eines Hofmarschallstabes unterbrach die Stille, und die drei Monarchen, umgeben von Hofstaaten und Diplomaten und Generalen erschienen am Saale. Der Raum ward beengt, alle Häupter neigten sich tief, tief. Und in diesem Augenblick hörte Frau Gertrud die flüsternde Stimme des Feldmarschalls: „Jetzt können sich alle ducken, Frau Rittmeister, aber als es galt, aufrecht zu stehen, da fehlten sie alle. Und es geht auch ohnedem,“ fügte er kurz hinzu.

Der Kaiser Franz von Österreich hielt sich bei seinen Diplomaten und Generalen auf, der einfache Preußenkönig Friedrich Wilhelm tat in seiner vorkargen Art mehrere Fragen, aber der Russenkaiser kam direkt auf die den Feldmarschall von Blücher umgebende Gruppe zu.

Freundlich lächelnd streckte er dem alten Husaren-General die Hand entgegen und schüttelte dessen Rechte kräftig. „Es freut mich, daß ich Sie noch treffe, Erzellenz, bevor Sie an den Rhein gehen. Sie werden dort mehr Arbeit finden wie hier.“

„Noch lange nicht genug Arbeit, Eure Majestät, meine ich,“ versetzte der Feldmarschall brummig. „Was soll es wohl am Rhein viel zu tun geben? Jenseits des Rheins, in Frankreich, da ist die Arbeit für unsere Säbel! Der liebe Gott sollte ein Einsehen haben und allen Denen, die dagegen sind, ein Stück Himmel auf den Kopf fallen lassen, damit sie nicht weiter intrigieren können.“

„Aber Blücher,“ sagte der Kaiser, aufs höchste belustigt, denn er war im Grunde genau derselben Ansicht wie der Feldmarschall, „Sie werden Ihren Mitmenschen doch nicht so böses wünschen!“

(Fortsetzung befindet sich im zweiten Blatte.)

Bon nah und fern.

Dornholzhausen, 25. Febr. Auf der steilen Saalburgstraße versagte gestern die Steuerung eines fremden Automobils. Der Wagen sauste in den Graben, schlug um und schleuderte dabei die Insassen aufs nahe Feld. Glücklicherweise trugen diese nur leichte Verwundungen und Quetschungen davon. Auch der Wagen erlitt nur belanglose Beschädigungen.

Wildsachsen, 26. Febr. Das Läuten der Kirchenglocken, das täglich dreimal zu erfolgen hat, wurde bisher mit 75 M entlohnt. Bei der Neuvergebung der Arbeit hat sich Konkurrenz eingestellt, die den Preis auf 49.50 M heruntergedrückt hat. Trotzdem ist der neue Stelleninhaber mit der Höhe dieses einfachen Nebenverdienstes noch sehr zufrieden.

Höchst, 26. Febr. Wie wir hören, wurde die Möbel-Fabrik von Zuchardt in Höchst an eine englische Gesellschaft verkauft.

Frankfurt, 26. Febr. Verhaftete Einbrecher. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar wurden aus dem Goldwarengeschäft von Pleßsch, Töngesgasse, Uhren und Goldwaren im Werte von 2800 M gestohlen. Als Täter ermittelte die Polizei jetzt den 32jährigen Schleifer Theodor Finsterer, den Anton Dehme aus Frankfurt und den Schleifer Adolf Niesch aus Hanau. Finsterer und Niesch wurden in Nachen verhaftet. In ihrem Besitz befanden sich noch für 2500 M Wertgegenstände, aus denen sie aber die Steine entfernt hatten. Die Uhren hat der Anstifter des Einbruchs, eine bisher nicht festgenommene Person, mit ins Ausland, vermutlich Brüssel, genommen. Finsterer ist einer der gefährlichsten Einbrecher; er verbüßte eine Strafe wegen Münzverbrechens, wurde aber vor einem Jahr aus dem Gefängnis wegen Krankheit vorläufig entlassen. In dieser „Krankheit“ verübte er zahlreiche große Einbrüche, u. a. war er auch an der Mainzer Ursteinaffäre beteiligt. Der Inhaber des Geschäftes von Pleßsch stand lange Zeit unter dem falschen Verdacht, daß er den Einbruch nur vorgespiegelt habe.

Der mehrfach erwähnte Prozeß der angeblichen Gräfin Petronella Storzewski-Mlynarczak auf Aufhebung der vom Amtsgericht in Weilburg ausgesprochenen Entmündigung kam heute vor dem zweiten Senat des Oberlandesgerichts zur Verhandlung. Das Urteil wird am 24. März verkündet.

Frankfurt, 26. Febr. Beim Skilauf tödlich verunglückt. Wie vom Rathaus Lenzerheide in der Schweiz berichtet wird, ist der Rittmeister a. D. Richard Spizner aus Frankfurt beim Skilaufen am Piz Daint tödlich verunglückt, und zwar infolge Schneerutschens bei der Traversierung einer steilen Halde. Die Leiche des Verunglückten wurde noch gestern abend geborgen. Spizner, der seit Dezember in der Schweiz weilt, war Inhaber der Firma Rich. Spizner u. Co., Benzautomobile, Opernplatz 2. Er war ein guter Automobilist und hatte zahlreiche Plaketten und Preise gewonnen, u. a. bei der zweiten und dritten Herkomerfahrt und bei den Prinz-Heinrich-Fahrten von 1908, 1909 und 1910.

Frankfurt, 27. Febr. Die Vorstandswahlen für die Ortskrankenkasse. Die Vorstandswahlen sind auf den 26. März anberaumt, sie werden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl durch die Ausschußmitglieder vollzogen und zwar wählen die Vertreter der Arbeitgeber 6, die der Arbeitnehmer 12 Vorstandsmitglieder. Für die Arbeitgeber ist bis zu dem abgelaufenen Termin nur eine Liste eingereicht worden, so daß die auf ihr verzeichneten Kandidaten als gewählt erscheinen. Es sind dies Kaufmann Wilhelm Meides, Fabrikant Wilhelm Ziegler, Schlossermeister August Schanz, Architekt Lorenz Schmalz, Bankier Paul Stragburger und Geschäftsführer Valentin Feldmann. Von Seiten der Arbeitnehmer liegen zwei Listen vor, so daß hier am 26. März Wahlen stattfinden werden.

Die Stadtbibliothek hat durch einen Gönner, der nicht genannt sein will, eine eigenartige und höchst wertvolle Schenkung erhalten, nämlich eine 1652 Bände umfassende chinesische Weltbeschreibung.

Wiesbaden, 26. Febr. Auch in Wiesbaden gab es eine Anzahl Steuerdrücker. Die günstige Wirkung des Generalspardons erhellt aus der Tatsache, daß ein hiesiger Einwohner, der 9000 M Jahreseinkommen versteuerte und sich bei Mahnungen der Steuerbehörde stets beschwerte, nach seiner Einschätzung zum Wehrbeitrag ein jährliches Einkommen von über 100 000 M versteuern muß.

Wiesbaden, 26. Febr. Der 41 Jahre alte Steiger Paul Reihner in Frankfurt arbeitet seit sieben Jahren in einer Erbschaftsangelegenheit. Mit dieser Erbschaftsangelegenheit betreibt nun Reihner dergestalt einen Handel, daß er vor allen möglichen Personen davon erzählt, sie dafür zu erwärmen sucht, ihnen darauf seine angebliche präfabrierte Lage vorstellt und um „milde Gaben“ nachsucht. So war es auch am 6. April 1913, an welchem Tage Reihner dem ihm bekannten Fabrikarbeiter Johann Thorward in Nied seine Mittellosigkeit schilderte und um 100 M Darlehen ersuchte. Thorward konnte aber nur 10 M ablassen und gab sie Reihner. Der eröffnete darauf seine mitgeführte Mappe, zog einen Bogen Papier hervor und schrieb in prächtigen Lettern eine Schenkungsurkunde, in der er dem Thorward eine bereits am 11. April fällige Schenkung von 8000 M aussetzte. Auch in anderen Städten hat Reihner derart gearbeitet. Die Strafkammer Wiesbaden, vor der heute Reihner wegen dieses Schwindels stand, bezeichnete ihn als einen gemeingefährlichen Schwindler und erkannte auf vier Monate Gefängnis. Es ließ dabei die Reißbarkeit der Erbschaft vollständig außer Betracht und kam schon auf Grund des „blühenden Unsinns“ zur Verurteilung, daß Reihner für ein gegebenes Darlehen von 10 M eine Schenkung von 8000 M machte, die schon nach fünf Tagen fällig ist.

Wiesbaden, 26. Febr. Zum Vatermord im Goldenen Grund. Der 23jährige Peter Sed

Eisenbach im Goldenen Grund, der am 5. Januar 1914 abends seinen Vater, den Landwirt Peter Sed 4r getötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft überführt wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Nunmehr schwebt die weitere Beschwerde am Oberlandesgericht Frankfurt. Anklage ist bis heute noch nicht erhoben, wird aber aller Voraussicht nach nur auf Körperverletzung mit Todeserfolg hinauslaufen.

Camberg, 25. Febr. Polizeidiener Becker wurde in der Scheune seines Hauses erhängt aufgefunden. Einem tragischen Geschick scheint die ganze Familie verfallen zu sein; denn Bruder, Vater, Onkel und Großvater des Polizeidieners begingen ebenfalls Selbstmord durch Erhängen.

Weilburg, 26. Febr. Anläßlich des gestrigen Todestages des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzogs von Nassau, war die Familiengruft in der hiesigen Schloßkirche den ganzen Tag für das Publikum geöffnet. Eine Anzahl kostbarer Kränze von der Stadt, Vereinen und Privatpersonen wurden am Sarge niedergelegt.

Offenbach (Dillkreis), 25. Febr. Seltsame Lebensrettung. Als gestern der Personenzug, der um 6.17 Uhr abends hier abfährt, die Wegeüberfahrt nach Altenkirchen passierte, gewahrte der Maschinist Gabriel in der Nar, die dort von der Bahn gekreuzt wird, eine menschliche Gestalt im Wasser. Gabriel hielt den Zug an und drei Rottenarbeiter, die im Zuge waren, machten sich sofort ans Rettungswerk. Nach vielen Bemühungen gelang es den vereinten Kräften, den dem Ertrinken Nahen dem nassen Element zu entreißen. Die sofort angeordneten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Es handelte sich um den unverheirateten Schuhmacher Köppen aus Altenkirchen. Was ihn veranlaßte, den Tod zu suchen, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Hanau, 26. Febr. Die Strafkammer verurteilte gestern den früheren Lithographen, jetzigen Heilkundigen Karl Müller aus Hanau-Kesselstadt wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Müller hatte den 34jährigen Gastwirt Limbach aus Niedereßbach, der an Unterleibstypus litt, behandelt und ihm starke Abführmittel verordnet. Auf Veranlassung eines Arztes wurde der Schwerkrante schließlich ins Städtische Krankenhaus zu Frankfurt gebracht, wo er nach einigen Tagen starb. Nach dem Gutachten der in dem Prozeß vernommenen ärztlichen Sachverständigen ist der Zustand des Limbach durch die Behandlung Müllers verschlimmert und der Eintritt des Todes beschleunigt worden.

Neu-Isenburg, 24. Febr. Bei Schwanheim wurde gestern die Leiche des Schuhmachers Wähler von hier aus dem Main geborgen. Wähler hatte aus Verzweiflung über seine Arbeitslosigkeit im Dezember 1913 seine beiden Zwillingstinder vergiftet und war seit der Tat verschwunden.

Rodenberg, 26. Febr. Tomfit, der dieser Tage aus dem Landesjuchthaus auszubrechen versuchte, hat trotz schwerer Fesselung mit der Hand einen Nagel aus der Bettstelle gezogen, ihn mit den Zähnen krumm gebogen und als Dietrich benutzt. Nachdem er seine Handschellen aufgeschliffen hatte, arbeitete er auf rätselhafter Weise die schweren Gitterstäbe durch. Mit dem Nagel, einem kleinen Blech und seinen riesenstarken Fingern und Händen brach er dann die 50 Zentimeter starke Wand nahezu durch. Wäre der Wärter eine Viertelstunde später gekommen, so wäre der Vogel ausgeflogen gewesen. Jetzt wird Tomfit auf das Schärfste bewacht, alle halbe Stunde bei Tag und Nacht wird seine Zelle und seine Fesselung nachgesehen.

Worms, 26. Febr. Gestern früh 3 Uhr hat der 1848 geborene Bauunternehmer Heinrich Lang aus Ludwigshafen, der von seiner Frau getrennt lebt, seine hier seit 1. Februar in Stellung befindliche Braut, eine geschiedene Frau Wild, vor ihrer Wohnung erschossen. Sie hatten gestern hier noch den Karneval besucht. Auf dem Nachhausewege gerieten sie wegen der Frage ihrer Vermählung in Streit, worauf Lang einen Revolver zog und einen Schuß auf seine Braut abgab. Diese stand im Alter von 48 Jahren. Lang hat sich selbst der Polizei gestellt.

Spiesheim (Rheinheffen), 26. Febr. Der hiesige Bürgermeister ordnete im letzten Jahre die Neupflasterung einer kleinen Dorfstraße an, ohne vorher die Genehmigung des Gemeinderats einzuholen. Hierüber richteten sieben Gemeinderatsmitglieder eine Beschwerde an das zuständige Kreisamt und später auch, als der nicht befriedigende Bescheid der Behörde eingetroffen war, eine Klageschrift an das Ministerium. Die Bemühungen der Behörde zur Beilegung des Konflikts waren bisher vergeblich. Der Gemeinderat verlangt entschieden, daß der Bürgermeister die Kosten für die von ihm veranlaßte Neupflasterung persönlich trage. Die Sache erregt viel Aufsehen.

Queidersbach, 26. Febr. In die Angelegenheit des hiesigen Lehrermordes scheint nunmehr allmählich Licht zu kommen. Ein umherziehender, aus der Saargegend stammender Handwerksbursche sah einige Zeit nach der Mordtat im Amtsgerichtsgefängnis zu Waldmohr, wo gleichzeitig ein Queidersbacher Maurer untergebracht war. Dieser äußerte sich zu dem Handwerksburschen in äußerst verdächtig Weise über die näheren Umstände der Mordtat. Nach Entlassung kam dann der Handwerksbursche auch nach Queidersbach, wo er in Wirtschaften seine Erlebnisse in Waldmohr zum Besten gab. Auf Grund dieser zur Kenntnis der Gendarmerie gelangten Aussagen wurden nunmehr die Maurer Adam König und der Schreiner Johann Spieß in Untersuchungshaft genommen. Die Ermittlungen ergaben bezüglich des Erstgenannten, daß er während des ganzen Jahres auswärts arbeitet, am Tage des Mordes aber hier auftauchte und am nächsten Morgen wieder verschwand. Während der letzten Tage weilten wieder drei

Gendarmen in unserem Ort, um auf Grund dieser neuesten Ergebnisse umfangreiche Vernehmungen anzustellen. Seit der Mordtat sind nunmehr sieben Wochen verflossen. In der letzten Zeit wurden infolge der Vorkommnisse im Kaiserneubau in Kaiserslautern gegen 40 Maurer aus Queidersbach entlassen.

Lokalnachrichten.

* **Königstein, 27. Febr.** „Familioutour des „Taurus-Club“ am Althermittwoch“ hieß die Parole! und das zog, denn trotz pessimistischer Vorahnungen, die Beteiligung könnte hinter der imposanten des Vorjahres zurückbleiben, traf dies nicht zu, im Gegenteil, trotzdem die bewährtesten Stützen dienstlich abgehalten wurden, war es wirklich eine große Familie geworden, sie zählte 58 Mitglieder und Gäste, und die Einrichtung scheint also eine dauernde werden zu sollen! — Sollten ihre Ursachen nicht größtenteils etwas egoistischer Natur sein? Bedürfnis nach Gottes freier Natur und frischer Luft, im Austausch gegen ein ganz undesinierbares Potpourri aller Arten Parfüms, gemischt mit Schweiß, Ballsaalstaub, der Blume von Wein und Sekt, daß auch (abgesehen von den Alten!) so manches Ködchen unserer jungen Schönen etwas befangen hielt! — Doch sie alle kamen auf ihre Rechnung, die Luft war rein und die Beine, die seit Tagen mehr an kreisartige Bewegungen gewöhnt, schritten tapfer geradeaus, voran mit Sang und Klang unsere nimmermüde Jugendabteilung „Jungtaunusklub“. Aber Neuenhain, war bald Schwalbach erreicht, wo Kaffeepause gehalten, gewürzt mit allerhand Allotria, Freilübungen usw., man war so frohgelant, daß man „heroisch“ die gute Eisenbahn boykottierte und zu Fuß das gasliche Cronberg erklimmte! Noch einige vergnügte Stunden im „Frankfurter Hof“ daselbst angenehm unterbrochen durch Gesang und heitere Vorträge, mit welchen sich unser unermüdetes Mitglied Herr Lehrer Stillger allgemeine Anerkennung erwarb und heimwärts ging in flottem Marschtempo, voran der eine Führer (der andere, so munkelte man, soll noch unentschieden mit einem struppigen Tier im Kampfe liegen!) und unsere tapfere Musikkapelle, punkt 9 Uhr war das heimische Vereinslokal erreicht und bald bis auf den letzten Platz gefüllt auch von denen, die nicht an der Tour teilnehmen konnten, doch auch diese frohe Stunden hatten bald ihr Ende und mit einem fröhlichen „Frisch auf!“ bis zur nächsten Tour trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen frohen Nachmittags verlebt zu haben.

* Seitens des Magistrats Königstein ist der Antrag auf Feststellung der Entschädigung für diejenigen Grundstücke der Gemarkung Königstein gestellt worden, welche zum Ausbau der Altkönigstraße erforderlich und im Wege des Enteignungsverfahrens zu erwerben sind. Von dem Herrn Regierungspräsidenten wurde Herr Regierungs-Assessor v. Trotha zum Commissarius für das Entschädigungs-Feststellungs-Verfahren ernannt. Der zur Verhandlung mit den Beteiligten über die den Eigentümern zu gewährende Entschädigung ist Termin auf Mittwoch, den 4. März 1914, vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle im Rathaus anberaumt.

* Am kommenden Sonntag spielt der F.-C. Königstein 1910 gegen den Athletiksportverein Britannia-Höchst. Das Verbandsspiel findet auf dem Sportplatz der Billtalhöhe statt; Anstoß 2¹/₂ Uhr.

* **Falkenstein, 27. Febr.** Hoher Besuch. Gestern nachmittag machte Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich der Niederlande mit seinem Adjutanten dem hiesigen Offizierheim einen Besuch und nahm dortselbst den Tee ein. Dazu waren noch geladen J. Hoheit Frau Prinzessin Ehbille von Hessen, Ihre Hoheit Prinzessin von Jernburg-Büdingen und Freiherr v. Vinde. Die hohen Herrschaften besuchten noch dem Tee auch die neue evangelische Kirche und sprachen sich lobend über Bau und Einrichtung derselben aus.

Neuenhain, 22. Febr. Hier wie auch in unserem Nachbarort Altenhain spricht man nach wie vor mit regem Interesse von der durch die Zeitungen zu uns gedungenen Nachricht, daß in absehbarer Zeit mit einer Erweiterung des Kreises Höchst und unserer Zuteilung zu diesem zu rechnen sei. Dies würde unseren Wünschen sehr entsprechen, denn schon seit undenklichen Zeiten stehen wir mit Höchst im geschäftlichen und privaten Verkehr. Ging doch ehemals der ganze Post- und Güterverkehr von Frankfurt über Höchst nach dem Taunus und bis zum Westerwald durch unseren Ort. Neuenhain, Altenhain und die übrigen Orte hiesiger Gegend haben sich f. Zt. bis aufs Blut dagegen gewehrt, Homburg zugeteilt zu werden, von dem sie nichts kannten und nichts wußten und von dem höchstens einmal der Kunde zu uns drang, wenn sich ein leichtsinniger Roulettspieler totgeschossen hatte. Und heute noch sind uns Land und Leute in Homburg fremd. Es ist leider Tatsache, daß f. Zt. im Ober-Taunuskreis nicht mit gleichem Maße gemessen wurde und daß die Südseite am schlechtesten hinweggenommen ist. Am übelsten schnitten Neuen- und Altenhain ab, und welchen Schaden die beiden Orte dadurch erlitten haben, das wissen nur die zu beurteilen, die die Sache miterlebt hatten. Aber nicht nur wir, auch Höchst selbst hätte Interesse an der Zuteilung unserer Orte, weil es sich damit einige staubfreie Erholungsstätten für seine dunst-, rauch- und rußgeplagten Einwohner schaffen könnte. Dazu wäre allerdings eine bessere Verbindung durch eine Straßenbahn erforderlich, die doch mindestens so gute Aussichten böte wie der Oberursel-Homburger Verkehr, von dem heutzutage so viel geredet wird. Je eher wir zu Höchst kommen, desto besser; wir wollen auch nichts versäumen, damit bei etwaigen Veränderungen der Kreisgrenzen unsere Interessen besser gewahrt werden als anno dazumal.

S. Arbl.
Kellheim, 27. Febr. Am nächsten Sonntag Abend 8 Uhr findet im Saale „Zum Löwen“ die Ziehung der Lotterie des hiesigen Krieger- und Militärvereins, zum Besten des zu errichtenden Kriegerdenkmals, statt. Der Losverkauf ging ziemlich flott von statten, so daß man

hofft, dieselben bis zur Ziehung gänzlich abzusehen. Die Ziehung findet unter Aufsicht des Bürgermeisters statt und haben alle Loseinhaber freien Zutritt. Die Gewinne sind größtenteils gestiftet.

Ruppertsheim, 25. Febr. Die hiesige Sängervereinigung „*Alcmanntia-Concordia*“ hielt am Sonntag ihren diesjährigen Maskenball ab, welcher als der größte und schönste hier am Orte zu verzeichnen war. Der Saal war überfüllt. Ungefähr 35 der schönsten Masken waren anwesend und boten den Zuschauern manche Überraschungen. Ferner hält der Verein am 28. und 29. Juni 1914 sein 40jähriges Stiftungsfest. Es haben schon zahlreiche Gesangsvereine ihre Beteiligung zugesagt. Wenn ein klarblauer Himmel an dem Jubeltage lacht, dann wird mancher Verein sich hier an unserem Orte wohl fühlen.

Erdbeben.

Taunusobservatorium (Kleiner Feldberg, Taunus), 26. Febr. Heute früh 6 Uhr verzeichneten die Seismographen der von Reinachschen Erdbebenwarte ein Fernbeben, dessen Herd bis jetzt noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte.

Laibach, 26. Febr. Heute morgen wurde ein Fernbeben registriert. Beginn 6 Uhr 11 Min. 50 Sek., Maximum 6 Uhr 47 Min. Ende gegen 9 Uhr. Die wirkliche Bodenbewegung betrug $\frac{1}{100}$ Millimeter, die Herdentfernung über 9000 Kilometer. Der Einschlag der scharf ausgeprägten Vorkläufer kam aus Nordwest.

Schwere Explosion in der Berlin-Rummelsburger Anilinfabrik.

Im Fabrikgebäude der Gesellschaft für Anilinfabrikation in dem Berliner Vorort Rummelsburg entstand gestern eine in ihren Ursachen noch nicht ganz geklärt schwere Kessel-Explosion, die 10 Beamten und Arbeitern der Firma das Leben kostete, während 10 schwer verletzt wurden. Die Explosion erfolgte mit furchtbarer Gewalt. Der Teil des Gebäudes, in dem die explodierte Maschinenanlage sich befand, stürzte ein, es blieb nicht ein Stein auf den andern, durch den kolossalen Luftdruck waren die Fensterscheiben weit entfernt gelegener Häuser eingedrückt worden. Rischend flogen Flammen auf, die an den Säurefabrikaten, Farben und photographischen Films reiche Nahrung fanden und schnell um sich griffen. Als die Feuerwache eintraf, fand sie sich schon einem Flammenmeer gegenüber, dem sie nur mit Mühe beikommen konnte. Die brennenden Säuren entwickelten einen scharfen, beißenden Dampf, gegen den sich die Feuerwehrleute durch vorgehaltene nasse Tücher schützen mußten. In allen möglichen Farben schillerten die Flammen, ein prächtiges Schauspiel während. Vor den Türen der Fabrik dagegen spielten sich Szenen des Jammers ab. Die Angehörigen der in der Fabrik Beschäftigten hatten sich alsbald eingefunden und belagerten in angstvoller Spannung die Eingänge. Ein Opfer nach dem andern wurde herausgetragen, manche Leichen waren auf furchtbarste verstümmelt, auch die Verletzten hatten gräßliche Wunden erlitten. Die Explosion war so stark, daß im Umkreise von einem Kilometer die Fensterscheiben und Spiegel sprangen. Gegen 2 Uhr war die Gefahr auf der Unfallstelle beseitigt, sodas die Feuerwehren abrückten, außer der Lichtenberger, die noch ablöscht. Der Fabrikbetrieb ruht. Er dürfte morgen wieder beginnen. Die Gerichtskommission ist eingetroffen, um die Ursache der Explosion festzustellen.

Es soll Entzündung des Nitrobenzol-Apparates vorliegen, der von dem seit 30 Jahren in der Fabrik beschäftigten Meister Kosansky aus Charlottenburg bedient wurde. Dieser wurde getötet. Ein schwerverletzter Arbeiter stürzte sich, als er flüchtete, in die Spree und wurde als Leiche geborgen.

Luftschiffahrt.

Eine Anklage gegen Pégoud.

Mailand, 26. Febr. Der Flieger Pégoud wurde vom deutschen Mechaniker Freymuth beschuldigt, an dem Apparat, den Pégoud dem italienischen Flieger Dal Mistro, der dieser Tage verunglückt, verkauft hat, ein Stück herausgenommen zu haben, dessen Fehlen beim Wenden des Apparates durch Verfliegen des Benzinflusses sofort den Absturz verursachte. Freymuth bestätigte die Anklage vor dem Notar. Der Apparat weist die angegebene Beschädigung auf.

17 Personen im Flugzeug.

Petersburg, 26. Febr. Der russische Ingenieur Sikorsky hat gestern mit seinem neuen Kropfan 3 bemerkenswerte Flüge unternommen und zwar zunächst mit 8, dann mit 14 und mit 16 Passagieren. Er blieb 17 Minuten in der Luft. Das Flugzeug hat 2 Propeller mit einer Antriebskraft von 100 PS.

Kleine Chronik.

Berlin, 26. Febr. Die medizinische Fachpresse berichtet wieder über einen typischen Todesfall infolge des Heilmittels Salvarsan. Es handelt sich um einen Fall, der im Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck sich ereignete und in der Münchener Medizinischen Wochenschrift beschrieben ist. Der Patient war ein völlig gesunder, 26 Jahre alter Mann, der auf eine positive Wassermannsche Reaktion hin Salvarsan erhielt. Vier Tage darauf starb er unter den bekannten Arsenitvergiftungserscheinungen: Erbrechen, Bewußtlosigkeit, epileptischen Krämpfen. Die Sektion ergab die bekannten Veränderungen im Gehirn, die bei Arsenitvergiftungen beobachtet werden. — Der wissenschaftliche Streit zwischen Geheimrat Ehrlich und dem Berliner Polizeiarzt Dr. Dreuw über die Giftigkeit oder Nichtgiftigkeit des sogenannten Syphilisheilmittels Salvarsan ist, wie bekannt, dadurch in ein neues Stadium getreten, das Geheimrat Ehrlich erklärt hat, daß er gegen Dr. Dreuw Klage angestrengt habe. Von der angegriffenen Seite, Dr. Dreuw, wird hierzu erklärt, daß er der Klage mit großer Ruhe entgegenstehe, und daß er die Angaben seines Artikels in der „Deutschen Journalpost“ in vollem Umfang aufrechterhalte.

Strasbourg, 26. Febr. Auf dem Heimwege zur Kaserne wurden in der Nacht zum vergangenen Montag drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 am Ausgang der Langenstraße von einer Gruppe dastehender mit den Worten: „Ihr Sauschwaben!“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Beleidiger zur Rede stellte, holten diese Hilfe aus einem nahen Wirtshaus. 10—12 junge Burschen, zum Teil mit offenen Messern, gingen gegen die drei Unteroffiziere vor, welche zur Abwehr blank zogen, wobei einer der Angreifer einen Hieb über das Gesicht erhielt. Bei dem Versuche, zwei der Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerstich in den Hinterkopf. Als sich die Unteroffiziere abwehrend nach ihrer Kaserne zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf 40—50 Köpfe angewachsen. Die herbeigerufene Polizei stellte mehrere Namen der Erzedenten fest. Die weitere

Untersuchung ist im Gange. Außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Strafantrag wegen Beleidigung nach Artikel 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

— Im Duell erschossen. Gestern früh fand im Walde bei Meß ein Duell zwischen den Leutnants La Balette und Haage vom 98. Infanterie-Regiment statt, wobei der letztere fiel. Die Ursache zum Duell liegt in einer schweren Beleidigung. Wer der Beleidiger und wer der Beleidigte war, wird nicht gemeldet.

Barmen, 26. Febr. Die erste Strafkammer des Elberfelder Landgerichts ordnete nach mehrtägiger Prüfung des Materials im Nordprozeß Hamm die Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung der zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord verurteilten Witwe Hamm aus dem Siegburger Zuchthaus an. Frau Hamm hat von der über sie verhängten Strafe etwa 6 Jahre abgeessen.

Leipzig, 26. Febr. Das Reichsgericht hob heute auf Revision der Staatsanwaltschaft das im Juni vorigen Jahres gegen die Ärzte Spöhr und Bachem von der Frankfurter Strafkammer erkannte Urteil auf. Es hatte auf Freisprechung von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung und Tötung gelaufen, Dr. Spöhr und Dr. Bachem waren lediglich wegen Übertretung des Reichs-Heuchengegesetzes zu je 300 M Geldstrafe verurteilt worden. Das Reichsgericht nahm an, es sei erwiesen, daß Dr. Spöhr der Frau Stründmann die Hand gereicht habe, obwohl er wußte, daß er Boden habe. Es sei Ursächlichkeit anzunehmen. Bezüglich der Tochter sei zu prüfen, ob er voraussehen konnte, daß seine Frau das Kind anstecken könne.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

1. Sonntag Quadragesimae.

Vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Frühmesse, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.

Am Mittwoch Abend 8 Uhr Fastenandacht.

Am Freitag Abend 8 Uhr Fastenpredigt.

Bereinsnachrichten:

Sonntag 5 Uhr Monatsversammlung mit Vortrag für den Junglingsverein.

Montag: Vorstandssitzung des Gefellenvereins.

Mittwoch: Monatsversammlung mit Vortrag für den Gefellenverein.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde. Invocavit. (1. März 1914.)

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Jugendgottesdienst.

Montag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends Junglingsverein.

Dienstag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends Jungfrauenverein.

Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends Kirchenchor.

Donnerstag 4—6 Uhr: Frauenverein.

„ abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.

Samstag morgen 9, nachmitt. 4 Uhr und abends 6.50 Uhr.

Kirchliche Nachrichten aus der evangelischen Gemeinde Falkenstein.

Sonntag den 1. März, vormittags 11 Uhr: Predigtgottesdienst in der Schule.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein. Sonntag Invocavit:

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Jugendgottesdienst.

Mittwoch den 4. März, 5 Uhr abends: Passionsgottesdienst. 8 Uhr Versammlung des Frauenvereins.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für Königstein findet am Freitag den 13. März, vormittags 9 Uhr beginnend, im Saalbau des Hotel Georg in Königstein statt.

Sämtliche in Königstein sich aufhaltenden Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1894, 1893 und 1892 oder früher geboren, aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben oder überzählig geblieben sind, haben sich an diesem Tage eine Stunde vor Beginn des obengenannten Termins vor dem Musterungsort behufs Verlesung und ordnungsmäßiger Aufstellung zu versammeln.

Die Militärpflichtigen des jüngeren Jahrgangs haben ihre Vorladung, die der älteren Jahrgänge ihre Vorladung nebst Vorladung bei der Musterung vorzulegen.

Gemäß § 26, Absatz 7, der Wehrordnung werden diejenigen Militärpflichtigen, welche in dem Termine vor der Ersatzbehörde nicht oder nicht pünktlich erscheinen, sofern dadurch nicht gleich eine härtere Strafe verurteilt wird, mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft. Außerdem können ihnen nach Umständen die Vorteile der Lösung entzogen und sie als unsichere Dienstpflichtige behandelt werden.

Einige Gesuche um Entbindung von der Bestellung sind rechtszeitig an den Herrn Landrat zu richten. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Attest vor dem Geschäft einzureichen.

Königstein i. T., den 27. Februar 1914.

Der Magistrat Jacobs.

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 Abs. 1 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 gebe ich bekannt, daß das von dem Herrn Oberpräsidenten aufgestellte Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung während eines Zeitraumes von 6 Wochen — also bis einschl. den 6. April cr. — im Büro des königlichen Landratsamtes in Bad Domburg v. d. D. und des Unteramtes zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß innerhalb der Offensetzungfrist Einwendungen gegen das Verzeichnis bei dem Herrn Landrat in Domburg v. d. D. erhoben werden können.

Königstein i. T., den 27. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Allgem. Ortskrankenkasse Königstein im Taunus.

Die Mitglieder sowie die Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Zusendung von Statutenbüchern durch die Post ein entsprechendes Porto gleichzeitig mit einzufügen ist. Dasselbe wird bei Zusendung eines Exemplares 5 Pfg. Bei Bezug einer größeren Anzahl erhöht sich dementsprechend auch die Portogebühr.

Königstein (Taunus), den 27. Februar 1914.

Müller, Rentant.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes **Pianino.**

Billa Anna, Königstein i. T.

Neue Conserven:

Schnittbohnen
Junge Erbsen
Junge Erbsen mit Carotten
Stangen- und Bred-Spargel
Kohlrabi
Mirabellen
Zweitschen
Birnen
Kirschen
Preiselbeeren

ferner:
Dürrrost und Teigwaren

Feinste spanische Orangen
Blutorangen
Citronen, Datteln u. Feigen

Paul Krönke,
Hauptstraße - Ecke Kirchstraße,
Telephon 155
Königstein i. Taunus.

Drucksachen in Schreibmaschinen-schrift entbehren nie der Beachtung des Empfängers. Solche Drucksachen werden hergestellt in der Druckerei Ph. Kleinböhl. Königstein i. T.

Bekanntmachung.

Der Straßenabzug am Schneidhainerweg, Bahn- u. Limburgerstr.; ferner das Abraumholz an der Frankfurterstr. sollen verfelgert werden. Termin hierzu wird auf Samstag den 28. Februar cr. vorm. 11 Uhr am Hotel Bender beginnend, festgesetzt.

Königstein i. T., den 27. Februar 1914.

Der Magistrat Jacobs.

Gesang-Verein „Germania“ Königstein im Taunus.

Morgen Samstag den 28. d. Mts., abends 9 Uhr **GESANGSTUNDE** im Vereinslokale. Sehr pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht dringend Der Vorstand. Der Dirigent: Kapellmeister Siege.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München • • Zeitschrift für Humor und Kunst

• • Überausbillig 13 Nummern nur M. 1.— •

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Probe-nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

Wolle es vermeiden, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu beschließen.

• • Täglich gedruckt. Eintritt für jedermann frei! • •

Tanzunterricht!

An meinem Extra-Kursus im **Hotel Georg** können noch Damen und Herrn teilnehmen. Nächste Unterrichtsstunde **Montag abend.** Hochachtungsvoll
Ph. Thomas, Lehrer der Tanzkunst, Mitglied des Vereins deutscher Tanzlehrer.

Samen für Feld und Garten

STERN-MARKE

in Originalpackungen 5, 10, 20, 30 Pf. mit Kulturangabe oder nach Gewicht laut Katalog

garantiert echt — billig — stets hochkalmend gezüchtet und gepackt von **R. W. Drosihn & Co., Aschersleben.**

Zu haben bei:
Reinhard Müller, Handelsgärtnerei, Kellheim, Taunusstrasse.

Danksagung.

Zurückgekehrt von dem Grabe meiner lieben Gattin-unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Klarmann
 geb. Kress

sagen Allen unseren herzlichsten Dank für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung und die vielen, schönen Blumen- und Kranzspenden. Ganz besonderen Dank sagen wir noch Herrn Pfarrer Horn für die trostreiche Grabrede, sowie Herrn Lehrer Hoß mit seinen Kindern für den erhebenden Grabgesang.

Die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N.: **Joseph Klarmann** nebst Kindern.

Kellheim, den 25. Februar 1914.

Das Verzeichnis der Wasserläufe zweiter Ordnung liegt in Gemäßheit des § 5 Absatz 1 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 vom **24. Februar bis 6. April 1914** im Rathaus während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen das Verzeichnis können innerhalb einer Frist von 6 Wochen, vom Tage der Offenlegung ab gerechnet, bei dem Landratsamt zu Bad Domburg v. d. D. erhoben werden.

Eppstein i. L., den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister: **Münscher.**

Tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus sucht Stelle in besserem Hause in Königstein. Off. unt. **J. G.** an die Geschäfts d. Stg.

Cigarren, Cigaretten u. Tabake der Firma G. M. Holz-Frankfurt

Verkauf zu Originalpreisen

Paul Krönke,

Hauptstrasse — Ecke Kirchstr. Königstein.

Kinder-Liege- u. -Sitz-Wagen

billig abzugeben

Konrad Kinkel, Königstein.

Vertreter und Reisende

bei hohem Verdienst überall gesucht. **Grüssner & Co., Neurode i. E.,** Holzrouleaux- und Jalousienfabrik, Rollwände, Gardinenspanner ges. gesch. Neuheiten.

Bei Husten das Beste

sind **Hahn's Spitzwegerich-Brust-Saft** Glas 40 u. 80 Pf. und **Spitzwegerich-Brust-Bonbons** Paket 10 u. 20 Pf., vielf. anerk. Begutacht. von Herrn Dr. Seiler. Zu haben in Königstein bei **Jah. Wisbach.**

Prima Kuh

(Simmenthaler Rasse)

zum 1tenmal kalbend

hat zu verkaufen **Adam Schauer, Reuenhain.**

3-Zimmerwohnung,

1. Stock, zu vermieten **Schneidhainerweg 24, Königstein.**

Wer verkauft sein Haus

evtl. mit Geschäft oder sonstig. Grundstück hier oder Umgeg. Off. unt. **L 6192** bef. Annoncen-Expedition **Invalidentank, Wiesbaden.**

Gutes Grummet

zu kaufen gesucht. **Hotel Bender, Königstein.**

Schmiedeeisernes Gartentor,

dreiflügelig, fast neu, sowie ein 2flügeliges **gußeisernes Gartentor** nebst ca. 40 m **Bandeisengesteht-Umzäunung** billig zu verkaufen.

Hotel Bender, Königstein.

Bekanntmachung für Eppstein.

Montag den 9. März d. J., finden im Saale des Gasthauses „zur Sonne“ dahier die **Neuwahlen** zur Gemeindevertretung statt.
 3. Klasse von nachmittags 7 bis 8 1/2 Uhr
 2. „ „ „ 8 1/2 bis 9 „
 1. „ „ „ 9 bis 9 1/4 „

Es scheiden aus:
 1. Klasse die Herren **Jakob Mahr** und **Louis Müller**
 2. „ „ „ **Rudolf Wicke**
 3. „ „ „ **Adam Wunibald Fischer.**

Eppstein i. L., den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister: **Münscher.**

Holzversteigerung.

Mittwoch den 4. März, von 10 Uhr vormittags ab, kommt im hiesigen Gemeindefeld **Distrikt Erdbeerenstein 12 a, 14 u. 15** folgendes Holz zur Versteigerung:

15 rm Eichen-Knüttelholz
 800 Stück Eichen-Bellen
 2 rm Buchen-Knüttelholz
 1350 Stück Buchen-Bellen
 56 rm Kiefern-Scheitholz
 57 rm Kiefern-Knüttelholz
 7 rm Kiefern-Knüttel.

Hornau i. L., den 25. Februar 1914.

Der Bürgermeister: **J. B. Reus,** Beigeordneter.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

bietet sich eine

äußerst günstige Kaufgelegenheit

da es mir möglich war, große Posten **Kleiderstoffe** zu **sabelhaft billigen Preisen** einzukaufen und ich diese Vergünstigung meiner geschätzten Kundenschaft voll zugute kommen lasse.

Nur unbedingt gute Qualitäten!

Cheviot u. Chevron hochmodern und solide, moderne Farb. 85
Satintuch ganz vorzügl. Qualität, neueste Farben. 1.65
Kleider-Neuheiten hervorragend schöne Sachen ein nicht wiederkehrendes Angebot, Wert bis 2.80 jetzt. 1.18
Kleider-Neuheiten gestreifte Satintuche u. hochaparte u. solide. 1.75
Grenadine, Mohair, Crêpe, Alpaca
 u. in hervorragender Auswahl.

Nur aparte Neuheiten!

Schwarze Kleiderstoffe.
Crêpe, Mohair, Satintuche, Serge, Kammgarne, Cheviots, Grenadine
nur unbedingt solide Qualitäten.
Elfenbeinf. Kleiderstoffe.
Halbseide, Cachemire, Damassé, Eolienne, Alpaccas, Crêpe, Satins, Voile etc.
Aparte Neuheiten enorm billig.

Unterwäsche, Stückeri . . . von 1.30 M an
Anstandsrocke . . . von 1.25 M an
Korsetts, enorm billig . . . von 68 M an
Hemden und Hosen . . . von 90 M an

Oberhemden . . . von 1.95 M an
Kragen, Manschetten, Oberhemden, Socken, Handschuhe, Taschentücher, Kravatten etc.
 in reicher Auswahl.

Leonhard Kahn

Reineckstr. 9

Frankfurt a. M.

Sinter der Markthalle

Verlangen Sie an der Kasse meine Rabattmarken.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten

in **Feld** und **Garten** auf **Wiesen** und **Weiden.**

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht, **dagegen**

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha **Mk. 200,— bis Mk. 300,—** und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Dünge- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, o. m. b. H.

in

Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

welche auch Düngeversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 44. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erst erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends. Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Mult. Sonntagsblattes**. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeitspalte. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Ausnahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr der Erscheinungstage. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 25

Freitag, den 27. Februar 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bon nah und fern.

* Die Wiesbadener Strafkammer hatte gestern in der Behandlung von Fällen aus Höchst und Umgebung Hochkonjunktur. Der Steiger Paul Reiser hatte sich zunächst zu verantworten, weil er dem Fabrikarbeiter Joh. Thorswart in Nied 10 M abhandelte unter dem Vorgeben, er werde demnächst 5 $\frac{1}{2}$ Millionen erben, weil er ein uneheliches Kind des Fürsten Hohenlohe sei, und dem Geschädigten auch noch eine Schenkungsurkunde über die 8000 M für die geborgten zehn Emm ausfertigte. Diese vom Gericht als gemeingefährlich bezeichnete Schwindelerei wurde dem R. mit 4 Monaten Gefängnis belohnt. — Der Tagelöhner Ludwig Remo von Höchst, der seinen Arbeitgeber eine Badewanne stahl und sie verkaufte, erhielt 4 Monate Gefängnis; der Scherer darf sich 3 Tage hinter den schwedischen Gardinen niederlassen. — Der Pflasterer Max Wiengarten aus Offenbach, der am 5. Februar nachts in Unterliederbach einen Diebstahl ausführte und in Höchst in derselben Nacht Stallhufen mitgehen ließ, bekam 3 Monate und 1 Tag Gefängnis.

* Rückgang des Bierverbrauchs. Mit der Ausdehnung des Sports und der Enthaltensamkeit geht der Bierverbrauch im Deutschen Reich immer mehr zurück. Nach der amtlichen Statistik fiel er innerhalb eines Jahres in Bayern von 246 auf 237 Liter für den Kopf der Bevölkerung, in Württemberg von 178,8 auf 166,5, im nordischen Brausteuergelände

von 83,3 auf 78,6 Liter. Einschließlich der Übergangsabgaben erbrachte die Brausteuer im Reich, da infolge des rückgängigen Bierverbrauchs naturgemäß auch die Bierproduktion zurückging, nur 140,7 Millionen gegen 145,3 Millionen M im Jahre vorher.

* Von allgemeinem Interesse für ganz Deutschland ist das neue Gesetz gegen die Güterschlächter, das demnächst dem preussischen Landtag zugehen wird. Über den gewerbsmäßigen Güterhandel waren seit langer Zeit lebhafteste Klagen geführt worden, sodas die Absicht, den Regierungspräsidenten ein weitgehendes Aufsichtsrecht und in bestimmten Fällen dem Staat ein Vorverkaufsrecht an die Hand zu geben, sicher die Zustimmung aller Parteien finden wird. An der Erstarbung der Landwirtschaft und ihrer soliden Grundlage hat naturgemäß nicht nur Preußen, sondern auch das ganze Reich das größte Interesse. Das Gesetz auch die Schaffung kleinerer Rentengüter ins Auge faßt, ist ein Beweis, das die Regierung die innere Kolonisation, zurzeit eine der wichtigsten politischen Probleme, mit Ernst betreibt. Die Güterschlächter, die in vielen Fällen zweifellos sehr hohe Preise für Güter zahlten, waren der Schrecken der kleinen Ansiedler. Denn sehr richtig hebt die Begründung des Gesetzentwurfes hervor, das die landhungrigen Arbeiter und Kleinrentenbesitzer sich gewöhnlich verleiten lassen, Preise für die von ihnen begehrten Landstücke zu zahlen, die dem wirklichen Ertragswert nicht entfernt entsprechen. Auf diese Weise kam es, das viele Kleinsiedlungen, an sich sehr zu begrüßen, von vornherein auf eine

verfehlte, unsolide Basis gestellt wurden, die der guten Sache der inneren Kolonisation manchen Schaden zufügte. Es war hohe Zeit, das der Staat eingriff.

* Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden. Nach einem dem 43. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden im Jahre 1909 erstatteten Bericht über die Errichtung von Hochdruckwasserleitungen im Regierungsbezirk Wiesbaden waren noch 235 Gemeinden ohne diese neuzeitliche Errungenschaft. Inzwischen sind 87 Hochdruckwasserleitungen in weiteren 87 Gemeinden gebaut worden mit Unterstützung aus Mitteln des Bezirksverbandes, und zwar aus der Hilfskasse, dem Meliorationsfonds und der Nassauischen Brandversicherungsanstalt. Nach Fertigstellung dieser Hochdruckwasserleitungen verbleiben nur noch 148 Gemeinden im Bezirk ohne eine solche. Rein Bezirk in der preussischen Monarchie steht in dieser Hinsicht so günstig da, wie der Wiesbadener Bezirk, in dem so für Hochdruckwasserleitungen auch in den kleinsten ländlichen Gemeinden gesorgt ist.

in Oberursel, 26. Febr. „Frau Oberlehrer Werner aus Oberursel“ hat dank ihres klangvollen aber falschen Namen im nahen Homburg etliche Geschäftsleute durch Schwindelerei arg geschädigt. Nachfragen bei der hiesigen Polizei ergaben, das hier eine „Frau Oberlehrer Werner“ nicht existiert. Die Schwindlerin konnte bis jetzt nicht erwischt werden.

in Ober-Eschbach, 26. Febr. Hier machte der 75jährige Musikant Ebert seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Julius

OBERNZENNER

Zeil 7,1-79

Frankfurt a. M.

NEUE DAMEN-KLEIDERSTOFFE

Kostüm-Côtelé, Breite 130—140 cm, neueste Rippen, hochmoderne Farben Meter 3.70 4.30 bis 5.80 M.

Kostüm-Jacquard und Ramagé, Br. 130 cm, in vielen neuen Frühjahrsfarben Meter 4.20 5.50 bis 7.20 M.

Covert-Coat, glatt u. Côtelé-Streifen, Br. 130 cm, in bräunlichen, grünlich. u. grauen Melangen Met. 3.80 4.50 bis 6.50 M.

Neue Kammgarne u. Kostüm-Cheviots, Br. 130 cm, grösste Auswahl in marine u. modern. Farb. Met. 2.30 3.50 bis 6.90 M.

Englische Kostümmstoffe, Breite 130—140 cm, vorzügl. Qualität. in Herrenstoff-Geschmack Met. 2.40 3.20 bis 6.20 M.

Pepita-Karos, Breite 110—130 cm, für Kostüme u. Röcke, in schwarz/weiss u. blau/weiss Meter 1.90 2.80 bis 5.30 M.

Crêpeline und Crêpon, Breite 105—110 cm, leichtgekreppte u. baumrindenartige Stoffe Met. 1.90 2.10 bis 2.50 M.

Voile und Crêpe-Voile, Breite 110 cm, grosse Sortimente in den neuest. Modefarb. Met. 2.40 2.90 bis 3.80 M.

Batist u. Popeline, Br. 110 cm, all. mod. Farb. Met. 1.90 2.30 bis 3.50 M.

Halbseid. Stoffe, glatt u. gemust., Br. 100-110 cm, eleg. Eolienne-, Crêpeline- u. Crêpon-Gewebe Met. 3.60 4.20 bis 6.70 M.

Schotten, Breite 90—110 cm, aparte Farbestellungen für Kleider und Blusen. Meter 1.30 1.70 bis 4.20 M.

Schwarze Kleiderstoffe Wollbatist, Voile, Crêpon, Popeline, Satin, Serge, Alpaca, Eolienne, Cheviot, Kammgarne u. Côtelé, nur bewährte, sehr preiswerte Qualitäten, Breite 90—130 cm Meter 1.10 1.50 bis 7.20 M.

Neuheiten in Blusenstoffen

denkbar grösste Auswahl neuer Streifen auf Batist-, Popeline-, Crêpon- und Crêpeline-Grund Meter 1.10 1.40 bis 3.20 M.

Seidenstoffe für Blusen und Kleider, einfarbig, sowie neue Streifen und Schotten Meter 1.40 1.90 bis 4.50 M.

Neue Eingänge: Waschstoffe Wollmousseline, Foulardine, Crêpe-Voile, Crêpe-Leifen, Wasch-Voile, Wasch-Crêpon und Wasch-Frotté.

b Nied, 26. Febr. Schlechte Zeiten sind hier in einem Ort von nur wenigen tausend Einwohnern fagenhafte Begriffe, denn sonst hätten hier in einem Zeitraum von etwa drei Wochen nicht 27 Maskenbälle stattfinden können, ungerechnet verschiedene Privatveranstaltungen.

a Frankfurt, 26. Febr. Nachdem erst gestern über das Baugeschäft von Göth der Konkurs verhängt wurde, meldete heute das Architekturgeschäft von Adolf Reuser im Stadtteil Bodenheim gleichfalls den Konkurs an.

b Frankfurt, 26. Febr. Billiges Licht. Um das elektrische Licht zu einem Gemeingut der weitesten Volksschichten zu machen, läßt das städtische Elektrizitätswerk in Wohnhäusern mit mindestens drei Mietern elektrisches Licht auf eigene Kosten anbringen. Die Teilnehmer haben für jeden Anschluß eine jährliche Miete von 3 M außer dem verbrauchten Strom zu zahlen, wenn sie sich für mindestens drei Anschlüsse in jeder Wohnung verpflichten.

a Frankfurt, 26. Febr. Die Mitglieder der Krankenkasse „Unitas“, die über ganz Mitteldeutschland zerstreut wohnen, sind durch mangelhafte Geschäftsführung um eine Summe von mehr als 10 000 M geschädigt worden. Eine gerichtliche Untersuchung wurde bereits eingeleitet.

e Bittel, 26. Febr. Wegen umfangreicher Schwindereien wurde der Tagelöhner Jakob Schmidt von hier in Frankfurt verhaftet. Er verkaufte Frankfurter Herrschaften minderwertigen Sand zu sehr hohen Preisen und betrieb diesen Schwindel lange Wochen hindurch. Ferner beschwindelte er drei junge Mädchen um bedeutende Summen, wobei er ihnen das übliche Heiratsversprechen gab.

e Schwalbach, 26. Febr. Durch überkochendes Öl entstand in einem hiesigen Anwesen ein Brand, der zwar bald gelöscht werden konnte, an den Möbeln und Geräten aber immerhin beträchtlichen Schaden anrichtete.

Wiesbaden, 26. Febr. Für den freigewordenen Posten des als Stadtrat nach Charlottenburg berufenen Landrats Augustin von der Wiesbadener Landesdirektion haben sich auf das Ausschreiben 88 Bewerber gemeldet.

Kleine Chronik.

— Ein General von seinen Burschen angefallen — Selbstmord der Täter. Ein erster Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, hat sich in Reife abgespielt. Als der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade Generalmajor Boek seine Burschen, die nicht zur rechten Zeit aufgestanden waren, wecken wollte, wurde er von ihnen überfallen, mit Faustschlägen bedacht und leicht verletzt. Die Täter, die zunächst entflohen, wurden später an einer Bahnstrecke vom Zuge überfahren aufgefunden. Die beiden Leichen lagen dicht nebeneinander. Der einen Leiche, der eines Kavalleristen, war der Kopf glatt abgefahren. Bei der zweiten hing der Kopf noch lose am Körper. Das Gericht hat eine Untersuchung des Falles eingeleitet. Es liegt Selbstmord vor.

Hamburg, 24. Febr. Ein Betrüger, der das hiesige Karl-Schulze-Theater um 563 M und die Neue Oper um 5000 M beschwindelt hat, ist hier verhaftet worden. Es handelt sich um den angeblichen Kaufmann Alfred Geist, der sich als „Geschäftsführer des Unterelbe-Regattaverains „Itis“ ausgab und auf diesen Namen Sparkassenbücher in

beträchtlicher Höhe bei beiden Theatern als Sicherheit hinterlegte. Geist hatte die Theater für verschiedene Sonntag-Nachmittagsvorstellungen gepachtet und gab Eintrittskarten, sowie auch für die Neue Oper Abonnements aus. Die Theater erkundigten sich dann, als sie von Geist kein Geld bekamen, bei dem Vorsteher der Sparkasse und erfuhren dann, daß beide Sparkassenbücher gefälscht waren, indem auf das eine nur 1 M und auf das andere 2 M eingezahlt waren. Die entsprechend hohen Beträge waren dann hierzu gefälscht worden.

— Gesunde Gegenden. Neulich wurde gemeldet, daß die bier- und weinfröhliche Pfalz die meisten alten Leute beherberge. Doch scheint der Osten dem Westen jetzt den Rang ablaufen zu wollen. In Trieben bei Ostpreußen hat sich der gewiß seltene Fall ereignet, daß eine Mutter für ihre Tochter das Fest der goldenen Hochzeit austrichten konnte. Die Mutter ist 95 Jahre alt, der Jubelbräutigam zählt 76, die Braut 67 Jahre. In Dormowo in Posen starb neulich bekanntlich die älteste Frau Deutschlands, die 120jährige Hedwig Stawna, die noch den Zug nach Rußland miterlebt hat.

— Ein Gedenktag. Morgen Freitag, am 27. Februar war es, als vor 100 Jahren in der Schlacht bei Bar-sur-Aube der spätere Kaiser Wilhelm I. seine Feuertaufe empfing. Der alte Kaiser hat sich der Begebenheit, die nicht gefahrlos für ihn war, stets gern erinnert. König Friedrich Wilhelm III. hatte mit seinen beiden Söhnen den Gang der Schlacht beobachtet. Dabei gerieten die Fürsten in die Feuerlinie und die Augen pfliffen dicht um sie herum. Prinz Wilhelm bezeichnete es später als ein wahres Wunder, daß niemand von der Gruppe, die den König umgab, von einer Kugel getroffen wurde. Am selben Tage mußte der damals 17jährige Prinz noch eine Probe seines persönlichen Mutes ablegen. Der König betraute ihn mit einem Erkundungsritt, um den Namen eines Regiments, das sich in besonderer Weise auszeichnete, in Erfahrung zu bringen. Der Prinz kam auch auf diesem Ritt mehrfach durch dichten Anger, dessen er jedoch nicht achtete und seine militärische Aufgabe ohne mit der Wimper zu zucken durchführte zur Freude seines Vaters.

— Eine Bahnsinnstat ähnlich der von Degerloch, deren Urheber, Lehrer Wagner, auf Lebenszeit einer Irrenanstalt überwiesen worden ist, verübte der plötzlich irrsinnig gewordene Hutmachergehilfe Mouthou in Citres in Frankreich. Er ging in ein an der Landstraße belegenes Haus und schoß aus den Fenstern heraus drei Personen nieder. Da der Irre auch ein wütendes Gewehrfeuer auf die anrückende Gendarmarie unterhielt, wurde er mittels einer Stickstoff-Bombe betäubt und dann der Polizei übergeben. Man erkannte bald, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte und überwies ihn einer Anstalt.

Landwirtschaftliches.

Garten, Wiese, Feld und Flur tragen des Besitzers Spur. Um daher zu vermeiden, daß später im Sommer der Hafer und die Kartoffeln an ihrem dürftigen Aussehen verraten, daß ihr Besitzer sie hat hungern lassen, nütze man jetzt die Zeit für eine kräftige Thomasmehldüngung aus, solange noch genügend Winterfeuchtigkeit im Boden ist.

Werbung.

Zum Besten einer Kleinkinderbewahranstalt.
Mit Hade und Spaten seh ich sie sich rühren,
die Kleinen alle — und fröhlich sein;
sehe von Lantchen zum Spiele sie führen
und singen und tanzen den Ringelreih'n.
Mit blühenden Augen und Scherzen und Lachen,
wie einst es gewesen zu unserer Zeit;
wem sollte das keine Freude machen —
wer wäre hierzu nicht gerne bereit?
Zwar wird es mitunter auch Tränen geben,
wie das bei so kleinen Leuten ist;
doch bleibt es ein Trost, daß manch Kind hier im Leben
vor manch einem Großen das Schmolten vorgibt.
Was kümmern die Kleinen die Rätsel des Lebens,
die heute im Schatten der Sorge noch steh'n —
ich weiß es, die Liebe wird nimmer vergebens
für sie aller Helfenden Scherflein erschle'n.
Ja, Freude und Sonne sollen sie haben,
den lichtblauen Himmel sollen sie schau'n,
sie alle, die kleinen Mädchen und Knaben;
drum habet zu unserm Werke Vertrau'n.
Ja unsere Kleinen, die werden's euch zeigen,
was Liebe vermag für solch hohes Ziel;
schon höre ich tönen das Loden der Geigen:
„Herbei, herbei zu dem Märchenspiel!“
Drum lasse sich's bitte niemand gereuen
zu kommen, zu hören auf jeden Fall,
zum Wohle der Kinder sich zu erfreuen
am Spiel von: „Des Kaisers Nachtigall!“
Espstein i. L. Emil Deumer.

Aus der Geschäftswelt.

Wer seine Kinder lieb hat, gibt ihnen keine schädlichen Genußgüter, sondern gewöhnt sie frühzeitig an den gesunden und kräftigen, wohlschmeckenden und billigen Rathreiners Malzkaffee. Ärzte und Lehrer haben immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die Rathreiners Malzkaffee bekommen, gesünder und kräftiger und in der Schule frischer und leistungsfähiger sind. Dabei macht man den Kleinen selbst die größte Freude, denn nichts ist ihnen lieber, als eine große Tasse Rathreiners Malzkaffee. Er schmeckt auch fast sehr gut.

„Trauring-Eck“

Frankl. größtes Trauring-Geschäft
Fr. Pletzsch
31 Trierischegasse 31
Ecke Töngesgasse vis-à-vis der Hasengasse
Enormes Lager in Uhren, Goldwaren
Trauringe fugenlos.
Gravieren,
enger und weiter machen gratis.



Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Vor hundert Jahren.

Von Leipzig bis Paris.

Von Georg Paulsen. 96

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatte.)

„Allemal!“ antwortete der Marschall herb. Und als er merkte, daß es in der Diplomaten-Gruppe finstere Gesichter gab, fuhr er noch etwas deutlicher fort: „Vielleicht erhört der Herrgott auch wirklich meine Bitte, denn so kann es doch nicht weiter gehen. Ein voller Monat ist schon seit der Leipziger Bataille vergangen, und immer noch sitzen wir diesmal vom Main. Ja, wenn bei Leipzig auch bloß Tinte geflossen wäre! Aber das war das beste deutsche Soldatenblut!“

„Haben Recht, ganz Recht, Blücher!“ sagte der König von Preußen, der nun hinzugezogen war, in der ihm eigenen kurz gebrochenen Redeweise. „Nur Gott vertrauen, Marsch über den Rhein wird schon kommen, wenns sein soll!“

Der Feldmarschall schwieg. Er, der sonst frei von der Leber sprach, vermied gegen den eigenen Souverain sorgsam auch alle scheinbare Opposition, denn er wußte, wie sehr es Friedrich Wilhelm verdroß, wenn Jemand seinen Entschließungen vorgreifen wollte. Und inzwischen hatte der Zar bereits dafür gesorgt, daß dies heilige Thema verlassen werden konnte, indem er Gertrud Weinmeister, die sich tief verneigte, in liebenswürdiger Weise begrüßte.

„Es freut mich, Sie zu sehen, Frau Rittmeister, und auch Ihren Gemahl,“ setzte er höflich hinzu, indem er Georg, der kerkzengerade da stand, zuwinkte. „Und Eurer Majestät kann ich gratulieren,“ wandte er sich an den König. „Sie haben nicht nur den besten General und vortreffliche Offiziere, sondern auch die schönste Frau im Lande.“

Der ernste König lächelte der erdenden jungen Frau gütig zu. „Charmant von Ihnen, Madame, Ihrem Gatten

in den Krieg zu folgen. Habe mich gefreut, den Leutnant Weinmeister befördern zu können. Braver Offizier!“

Nochmals winkten beide Herrscher den erfreuten jungen Leuten zu, um dann ihren Weg fortzusetzen. Blücher gab Beiden die Hand. „Und nun gute Unterhaltung, Kinder. Morgen rüden wir an den Rhein.“

Weinmeister hatte aber genug zu tun, um die Wünsche zahlreicher Kameraden, die seiner so offen ausgezeichneten Frau vorgestellt zu werden verlangten, zu erfüllen. Die bescheidene Gertrud sah sich hier mit Ehren überhäuft, an die sie nie gedacht hatte. Aus dem Damentreife flogen ihr dafür allerdings genug neidische Blicke zu.

„Am liebsten ging ich jetzt nach Hause,“ meinte sie, als sie die Bewegung unter den Damen bemerkte, deren unschuldige Ursache sie gewesen war. Aber jetzt war Georg dagegen. Die Verbindlichkeit der beiden Herrscher gegen seine Frau war für ihn eine große Genugtuung gewesen, einer solchen Ehre konnten sich nur wenige der anwesenden Damen rühmen. Und auch das Wort eines Königs „Braver Offizier!“ hatte sein Herz schneller schlagen lassen. Das war ein stolzer Abend.

Man speiste in einem Nebensaal, wo es zu der Mahlzeit erlesene Weine gab. „Hier kann man sich für die Strapazen, die wir über uns haben ergehen lassen müssen, schadlos halten. Und auch Du wirst kaum jemals in Deinem Leben den Tisch wieder so gedeckt bekommen. Also komm, mein Herz!“

Eine fröhliche Stunde folgte, Gertrud wußte zuweilen nicht, ob sie wache oder träume. Überall frohes Lachen, sorgenloses, beinahe übermütiges Geplauder, keiner von allen Gästen schien daran zu denken, daß man noch immer mitten im Kriege sich befand, der gar manchem Menschenleben noch ein jähes Ziel setzen konnte.

Da ging ein Rauschen der Bewegung durch den Saal. Der Staatskanzler Fürst Metternich, der vorhin die Gesell-

schaft verlassen hatte, kam mit einigen fremden Herren zurück, mit denen er sofort den Salon betrat, in dem die drei Monarchen sich mit wenigen hochgestellten Personen jetzt befanden.

„Das war der Graf Saint-Aignan,“ flüsterte es von Tisch zu Tisch, „er bringt Napoleons Antwort auf die Vorschläge der verbündeten Monarchen.“ Alle Blicke wendeten sich auf die Flügeltüren des Salons, die jetzt geschlossen wurden. Hinter jenen Wänden fand also eine wichtige Konferenz statt.

In allen Blicken stand die Frage: wie lautete die Antwort, die Napoleon gegeben hat? „Er muß nachgeben,“ das war die vorherrschende Meinung. „Er hat ja keine Armee mehr.“

„Er hat nachgegeben,“ äußerte sich ein Diplomat. „Sowas wäre Graf Saint-Aignan nicht nach Frankfurt zurückgekehrt. Sie sollen sehen, meine Herrschaften, wir haben noch im alten Jahr den Frieden.“

Gertrud schaute auf ihren Gatten, dessen Antlitz sich verfinstert hatte. Und wie er, so schauten auch die meisten seiner Kameraden drein. Wenn Napoleon wirklich nachgegeben haben sollte, so war zwar der Krieg zu Ende, aber mit dem ersehnten Einzug in Paris war es nichts, Napoleon blieb Kaiser der Franzosen. Und man zitierte ein Wort des Kaisers Franz über seinen Schwiegersohn, daß es auch eigentlich nicht hübsch wäre, wenn man dem Napoleon gar kein Stücker Land lassen wollte.

Der russische Oberst Obansky trat zu Weinmeister heran. „Sie scheinen auch nicht gerade entzückt zu sein von der Aussicht, Herr Kamerad, daß uns der Spaziergang nach Paris vorenthalten wird?“

„Da haben Sie Recht, Herr Kamerad,“ antwortete Georg. „Weshalb haben wir uns in so vielen Schlachten herumgeschlagen, wenn nicht in der sicheren Erwartung, in Paris einzuziehen? Und geschieht das nicht, so werden die Franzosen ebensowenig wie ihr Kaiser aufhören, sich als die Herren von Europa zu betrachten.“

(Fortsetzung folgt.)

Nutz- und Brennholz-Verkäufe der Königl. Oberförsterei Königstein.

1. Dienstag den 3. März 1914 kommen in Königstein von 10 Uhr vorm. ab im Saalbau Georg zum Ausgebot:

Schubbez. Glashütten: vom Windbruch in Distr. 52 (obere Oedung) 53/58 und 65 (Tränkenbachschlag und vordere Glashütte) Eichen: etwa 20 Stämme 4 1/2 m lang, 80 cm Nusscheite (Kollen) u. Nutzknüppel je 3,0 m lang, 70 cm Brennholzcheite u. Knüppel. Buchen: etwa 50 Abschnitte 4 1/2 m lang, in Schwellenlängen, 1450 cm Scheite u. 500 cm Knüppel.

2 Eichen mit ca. 2 m, 25 cm Erlen Scheite und Knüppel. Distr. 63 (untere Seelborn): 403 cm Buchen Scheite.

Schubbez. Eppenhain: Totalität (Windbruch) in den Distr. 90/102, 106, 108 u. 109 u. Durchforstung im Märtensgärtchen (Distr. 101 A). Eichen: 61 Stämme IV/V mit 16,27 m, 4 cm Nusscheite 4,0 m lang, 182 cm Scheite u. Knüppel, 64 cm Reifer I; Buchen: 30 cm Scheite u. Knüppel, 73 cm Reifer I u. 1310 Wellen; Weichholz: 76 cm Scheite u. Knüppel (meist Birken).

Schubbez. Schloßborn: Distr. 79 u. 81: Eichen: 3 Stämme III u. V Kl. mit 0,88 m, 57 cm Scheite u. Knüppel, 6 cm Reifer I; Buchen: 7 cm Knüppel, 5 cm Reifer I, Erlen: 2 cm Knüppel. 6 Fichten u. 1 Lärche IV Kl. mit jfm. 1,00 m, 5 Derbstangen. Distr. 74 (Kalbshead) Buchen: 2307 cm Scheite u. 363 cm Knüppel; Distr. 77 (Dicke Hag) Buchen: 4 cm Scheite, 333 cm Knüppel, 2 cm Erlen Knüppel.

Das Holz kommt in der vorstehend angegebenen Reihenfolge (in jedem Schubbez. zuerst das Nutzholz) zum Ausgebot.

2. Dienstag den 17. März in Königstein von 10 Uhr vorm. ab im Saalbau Georg die noch unverkauft gebliebenen Reste aus obigem Schubbez. und aus dem Schubbez. Glashütten vom frischem Schnebruch aus den Feldberg-Distriften. Fichten-Kollen, Nutzknüppel (je 1 und 3 m lang) sowie Brennholz nach Vorrat.

Holz-Verkäufe

Oberförsterei Hofheim — Schutzbezirke Eppstein und Koffert in Eppstein in der Wirtschaft von Wäcker „Zur Rose“.

Montag den 2. März, 10 Uhr vormittags, Schutzbezirk Koffert, Distr. 51, 55, 45 Gensing, Nohlbachschlag und Wellbacher Gang: Eichen: 12 Stämmchen 4 m u. 5 m Kl. 4,24 m, Wagnerholz, 4 cm Scheit, 100 Wellen; Buchen: 30 Abschnitte 3 m u. 4 m Kl. 17,50 m, 348 cm Scheit u. Knüppel, 8580 Stück Wellen.

Nadelholz: 16 Stämmchen 2,12 m, 103 Derbstangen, 185 Reiferholzstangen, 2 cm Knüppel, 500 Wellen.

Donnerstag den 5. März, 10 Uhr vormittags, Schutzbezirk Eppstein, Distr. 27 c, Rabenstein (Kiefern) und 28 a am Judenkopf die Holz-Nr. 353-541 zwischen Judenkopf und Hütte: Eichen: 3 cm Knüppel; Buchen: 6 cm Nusscheit, 371 cm Scheit u. Knüppel, 6010 gute Durchforstungswellen; Nadelholz: (Kiefern und Lärchen) 66 cm Knüppel, z. T. 3 m lang, 2600 Wellen 2 cm Kl.

Nutzholz-Verkauf Königliche Oberförsterei Neuweilnau.

Montag den 9. März er., vormittags 11 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde“ in Neuweilnau.

1. Schutzbezirk Altweilnau, Distr. 9 bis 12 Buchwald, 13 Löwenfeld. Eichen: Wagner- u. Grubenholz 61 St. = 25 fm. Buchen-Stämme 23 St. = 26 fm. Hainbuchen-Stämme 11 St. = 4 fm. Ahorn-Stämme 3 St. = 2,64 fm. Birken-Stämme 1 St. = 0,34 fm.

2. Schutzbezirk Craßendach, Distr. 26 Buchwald, 30 Kolem, 31 Pain, 32, 33 Birken, 34, 40 Schneisenbach, 41, 43, 44 Eichart, 48, 54 Bomberg, Totalität. Eichen-Stämme u. Abschnitte 15 St. = 20 fm, Wagner- u. Grubenholz 200 St. = 55 fm, Stangen 1 m Kl. 11 St. Buchen-Stämme 5 St. = 5 fm. Eichen 2 St. = 0,51 fm. Nadelholz-Stämme 1 m bis 4 m Kl. 380 St. = 250 fm, Stangen 1 m bis 3 m Kl. 1730 St., 4 m bis 6 m Kl. 4 St.

Holzversteigerung.

Am Febr. v. Bethmann'schen „Marienwald“ — Unterteil — **Dienstag den 17. März d. Js.**

ca. 600 Stück Nichten-Stangen 4 m bis 6 m Klasse, 60 cm Nichten-Nutzknüppel (3 m lang), 100 „ „ „ Knüppel u. Reisknüppel, 150 „ Buchen-Scheite u. Knüppel und 5000 Stück Buchen-Wellen an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am „Fuchstanz“ Königstein i. T., im Februar 1914.

Holzversteigerung.

Am Montag den 2. März ds. Js., vormittags um 10 Uhr anfangend, wird im **Kelheimer Gemeindevorstand**, Distrikt Dickert Nr. 5, 6 und 7, folgendes Holz an Ort und Stelle öffentlich versteigert:

52 cm Nadelholz-Schichtnussholz
134 „ Nadelholz-Scheit
52 „ Nadelholz-Knüppel
1785 Stück Nadelholz-Wellen
1370 „ Eichen-Wellen
300 „ Laubholz-Wellen

Zusammenkunft am Waldeingang. **Kelheim i. T., den 24. Februar 1914.**
Der Bürgermeister: Kremer.

Nutzholz-Versteigerung der Gemeinde Riedelbach.

Montag den 2. März, vormittags 12 Uhr, anfangend bei Gastwirt Bach dahier

Distrikt 18 Bichert
92 Eichen-Stämme von 80 fm
Distrikt Wolfshöppel und Pfaffenkopf.
190 Stück Nadelholz-Stämme von 118 fm
hierunter Schneidstämme von 3 fm
Riedelbach, den 22. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Biemer.

Bekanntmachung.

Die am 21. d. Mts. in der Sodener Mark stattgefundene Holzversteigerung ist genehmigt.
Soden a. T., den 25. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Dr. Höh.

Bekanntmachung für Falkenstein.

Mittwoch den 4. März ds. Js. finden auf hiesigem Rathaus die **Wahlen zur Gemeindevertretung** statt.

1. Klasse von nachmittags 5-7 Uhr. Es scheiden aus Herr Ph. Dieck, Landwirt.
2. Klasse von nachmittags 7 1/2-7 3/4 Uhr. Es scheiden aus die Herren von nachmittags 8-8 1/2 Uhr. Es scheidet aus Herr Martin Hölcher, Schreinermeister.
Falkenstein, den 25. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Haffelbach.

4-Zimmerwohnung

mit Veranda und allem Zubehör ist zu vermieten
Schulstraße 12, Königstein i. T.

5-Zimmer-Wohnung

mit großer Veranda, Mansarde u. Zubehör, sowie Bleichplatz zu vermieten. Näheres
Falhensteinerstr. 61, Königstein.

Schöne 2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu vermieten
Schneidhainerweg 19, Königstein.

Bülig neu hergerichtete 3-Zimmer-Wohnung

in reizend gelegener Villa in **Eppstein i. T.** per sofort oder später an älteres Ehepaar oder alleinstehende Dame preiswert zu vermieten. Anfragen **Villa Bellevue, Eppstein i. T., Frau Math. Schende.**

Schöne 3-ev. 2-Zimmerwohnung

mit groß. Küche und Zubehör preiswert zu vermieten. **J. Reul, Rammolshain i. T., Obergasse 9.**

Georg Kreiner
Königstein
SPIELWAREN
Gebrauchs- und Luxus-Gegenstände

Millionen
gebrauchen sparen
Husten
Heiserkeit, Husten, Schleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
6100 not. begl. Bezugn. v. Vergüt. u. Prämien verbürgen den sicheren Erfolg.
Reussert bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Bfg., Dose 50 Bfg.
Zu haben bei:
G. M. Ohlenschläger in Königstein. Ph. Butzer in Neuweilnau, Hauptstr. 20. Erich Reichard, Apotheke Eppstein.

Frachtbriefe und Eilfrachtbriefe
sind stets vorrätig und werden in jedem Quantum abgegeben in der Buchdruckerei **Ph. Kleinböhl.**

UNTERSTÜTZUNG DEUTSCHER SCHUHWERKBEHÄNDER
Zirkel 180 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf.
Billigste Preise.
Nur gute Qualitäten.
Daher unstreitig empfehlenswerteste Einkaufsquelle für Jedermann.
Herren Schnürstiefel, echt Roffbox, sehr elegant 6.75
Herren Schnürstiefel, große Auswahl, 12.50, 10.50 8.50
Damen Schnürstiefel, mit und ohne Lackkappen 6.75
Damen Ballschuhe, 5.20, 4.50, 3.—, 2.35, 1.75
Posten Ballschuhe, früher bis M. 8.—, jetzt 3.—
Schuhwarenhaus
D. Holzmann
Höchst a. M., Königsteinerstrasse 15.

Bekanntmachung für Kelkheim.

Die dem hiesigen Krieger- und Militärverein „Einigkeit“ genehmigte Verlojung zum Besten der Errichtung eines Kriegerdenkmals findet am **1. März ds. Js.**, abends um 8 Uhr im Gasthaus „Zum Löwen“ unter Leitung der unterzeichneten Behörde statt.
Kelkheim i. T., den 20. Februar 1914.
Die Polizeiverwaltung: Kremer.

Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird unter Zustimmung des Kreisaußschusses für den Umfang des Ober-Taunuskreises folgende Polizei-Berordnung erlassen:

§ 1. Wer während der durch die Ortspolizeibehörde nach Anhörung des Gemeinderats und des Feldgerichts bestimmten und in ordnlicher Weise bekannt gemachten Zeit Dübner auf fremden bestellten Aedern, Wiesen und Gärten frei umherlaufen läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 9 Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens verhältnismäßige Haft tritt.

§ 2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Homburg v. d. S., den 20. September 1890.
Der Königl. Landrat: **Frhr. v. d. Heydt.**

Auf Grund der Kreispolizei-Berordnung vom 20. September 1890 wird nach Anhörung des Gemeinderats und des Feldgerichts hiermit folgendes bestimmt:

„Das freie Umherlaufen der Dübner, Gänse und Enten auf fremden bestellten Aedern, Wiesen und Gärten ist in der Zeit vom 1. März bis zum 30. November eines jeden Jahres verboten.“
Zu widerhandlungen werden auf Grund der obengenannten Kreispolizei-Berordnung bestraft.
Kelkheim (Taunus), den 20. Februar 1914.
Die Polizeiverwaltung: Kremer.

Die Sparkasse
des
Vorschussvereins zu Höchst a. M.
eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.— an in **unbeschränkter Höhe** und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit **3 1/2 %**

Ferner nimmt der Vorschussverein **Darlehen** gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.— an zu **3 1/2 %** bei halbjähriger Kündigung und zu **4 %** bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.
Der Vorstand.

Lebensversicherungen
der Nass. Lebensversicherungsanstalt
verwaltet durch die Direktion der Nass. Landesbank auf Todesfall, Gemischte-, Aussteuer-, Militärdienst-Versicherung, Leibrenten-, Volks-, Kinder-, **Hypothekentilgungs-Versicherung (wichtig für Hypothekenschuldner)**

Keine Aufnahme- und Polizen-Gebühren.

Aeusserst günstige vorteilhafte Bedingungen, dass sie wohl schwerlich überboten werden können. Auskünfte erteilt und Anträge nimmt entgegen
Wilhelm Willas, Kelkheim i. Taunus,
Sodenerstrasse Nr. 5.

Krieger- u. Militär-Verein
Königstein im Taunus.
Donnerstag, 5. März,
abends 8 1/2 Uhr,
Monatsversammlung
im Vereinslokal
Gasthaus „Zum Hirsch“
Die verehrl. Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Schuhhaus
Deha
Inhaber: **D. Holzmann**
Königsteinerstr. 15 **Höchst a. M.** Telefon 333.
Spezialvertrieb der gesetzlich geschützten Marke „Deha“
Elegante Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder
M. 8.50, 10.50, 12.50, 14.50, 16.50, 18.00
Im Schuhhaus „Deha“ erhält jeder Käufer ständig für Barzahlung **10% Rabatt.**

Koche mit Knorr

Millionen Kinder werden jährlich in Deutschland mit Knorr-Hafermehl aufgezo-gen. — Knorr Hafermehl ist die führende Marke. Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Pilz-Suppe!

Bekanntmachung

betr. Zustellung der Kriegsbeordnungen u. Bahnotizen.

- Die Zustellung der Kriegsbeordnungen und Bahnotizen erfolgt vom 10. bis 25. März ds. Js. in allen Gemeinden, einschließlich Bad Dornburg v. d. Höhe-Kirchdorf mittelst gewöhnlicher Briefe durch die Post.
- Jeder Mann, (ausgenommen die auf Wandererschaft abgemeldeten Personen) welcher bis zum 25. März abends keine neue (rote) Kriegsbeordnung oder Bahnotiz fürs kommende Mobilmachungsjahr erhalten hat, muß dies sofort seinem Bezirksfeldwebel schriftlich oder mündlich melden. Zuwiderhandlungen, welche Bestrafung nach sich ziehen, stellen sich bei den Kontrollversammlungen und sonstigen Einberufungen heraus.
- Die vom 1. April ds. Js. ab nicht mehr gültige Kriegsbeordnung und Bahnotiz (gelbe) ist an diesem Tage durch den Inhaber selbst zu vernichten und die neue (rote) Kriegsbeordnung oder Bahnotiz in den Militärpaß oder Ersahreservepaß vorn am Längsrande des Deckels einzutreiben.
- Die Kriegsbeordnungen und Bahnotizen, welche zwei Kriegsbeordnungen erhalten, haben beide einzutreiben.
- Die Kriegsbeordnungen und Bahnotizen sind nur so lange gültig als der betr. Mann in Kontrolle des Meldeamts Bad Dornburg v. d. H. steht. Beim Verziehen in einen anderen Meldebezirk, verlieren dieselben ihre Gültigkeit.
- Nach nicht dem Bezirksfeldwebel angezeigte Wohnungsveränderungen sind sofort zu melden.

Bekanntmachung für Eppstein.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für Eppstein findet am Donnerstag den 12. März, vormittags 9 Uhr beginnend, im Saalbau des Hotel Georg in Königstein statt.

Sämtliche in Eppstein sich aufhaltenden Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1894, 1893 und 1892 oder früher geboren, aber noch keine definitive Entscheidung erhalten haben oder überzählig geblieben sind, haben sich an diesem Tage eine Stunde vor Beginn des obengenannten Termins vor dem Musterungsort behufs Verlesung und ordnungsmäßiger Aufstellung zu versammeln.

Die Militärpflichtigen des jüngeren Jahrgangs haben ihre Vorladung, die der älteren Jahrgänge ihre Lösungsschein nebst Vorladung bei der Musterung vorzulegen.

Gemäß § 26, Absatz 7, der Wehrordnung werden diejenigen Militärpflichtigen, welche in dem Termine vor der Ersatzbehörde nicht oder nicht pünktlich erscheinen, sofern dadurch nicht gleich eine härtere Strafe verurteilt wird, mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft. Außerdem können ihnen nach Umständen die Vorteile der Lösung entzogen und sie als unsichere Dienstpflichtige behandelt werden.

Etwaige Gesuche um Entbindung von der Bestellung sind rechtzeitig an den Herrn Landrat zu richten. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein von der Polizeibehörde beglaubigtes ärztliches Attest vor dem Geschäft einzureichen.

Eppstein i. T., den 26. Februar 1914.
Der Bürgermeister: Müncher.



Zahlen beweisen!

Ausländisches Kakao-pulver muß per Kilo mit 65 Pfg. ausländische Schokolade mit 50 Pfg. verzollt werden!

Diesen Zoll bezahlt der deutsche Konsument.

Berger's Kakao und feine Speise Schokoladen

sind billiger als die angepriesenen Auslandsmarken, stehen diesen aber in Bezug auf Aroma Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit zum mindesten gleich.

Berger Wöhrneck

Weissbinder-Lehrling

sucht per sofort Jakob Marnet, Weißbindermeister, Königstein.

Ein braver Junge

kann das Schneiderhandwerk gründlich erlernen bei Adolf Gottschalk, Schneidermeister, Königstein i. Taunus.

Lehrling

kann eintreten bei Hofschreinermeister Seb. Gläser, Königstein.

Ein tüchtiger Schreiner

auf Bettstellen gesucht. Franz Strobel, Kellheim

Rind

entl. unter 2 die Wahl hat zu verkaufen Christian Reus, Bäckerei Dornau i. Taunus.

Post-Paket-Adressen, Paket-Zustellbeadressen, Anhänge-Zettel, Postkarten, Reiseavis, Geld-Empfangs-Bestätigungen: Adress-Empfehlungs-Karten usw. empfiehlt

Ph. Kleinböhl i. Königstein.

Einteilung der Pflichtfeuerwehr Eppstein i. Taunus 1914.

Sauer Georg, Fabrikant, Ortsbrandmeister, Boda Fridolin, Maurermeister, Stellvertreter.
Lenz Georg, Spritzenmeister, Sauer Karl, Stellvertreter.

Steigermannschaft.		Spritzen- und Wassermannschaft.		Schlauchwagen.	
Fischer Wilhelm, Dreher, Führer	Wolpert Theodor, Spritzenmann	1. Rotte.	Mauer Johann, Spritzenmann	Mauer Adolf, Führer	
Mauer Adolf, Stellvertreter	Köbler Heinrich, "	Lenz Leonhard, Führer	Dausler Ludwig Jr, "	Bender Johann, Stellvertreter	
Fischer Jakob Jr, Maurer, Steiger	Neun Johann, "	Demmerling Jak., Stellvertreter	Gruber Heinrich, "	Löber L., Spengler, Bdg. d. Dnr.	
Morgenstern Emil, "	Bogler Josef, "	Blöcker Christian Jr, Spritzenmann	Sauer Georg Jr, "	Vind Heinrich Jr, Schlauchführer	
Sedler Johann, "	Nachbar Theodor, "	Koch Ludwig, "	Bautechniker, "	Blöcker Karl, Schlauchaufleger	
Sedler August, "	Ludwig Kilian, "	Cores Heinrich, "	Bender Jean, "	Möller Heinrich, "	
Reuter Heinrich, "	Schmidt Phil. Christian, "	Denkel Hermann, "	Bautechniker, "	Blöcker Hermann, "	
Mary Christian, "	Bücher Emil, "	Mauer Georg, "	Gesler Gustav, "	Möller Heinrich, Schlauchwagen	
Mahr Jakob, "	Frey Karl, "	Recher Ludwig, "	Steyer Johann, "	Bauer Johann, Schlauchwagen	
Mahr Wilhelm, "	Kumpf Theodor, "	Schäfer Reinhard, "	Steyer Karl, "	Blöcker Jakob, "	
Weidmann Georg, "	Renne Friedrich, "	Jagtheimer Michael, "	Derold Moritz, "	Sedler Georg, Schloffer	
Binz Georg, "	Mauer Philipp, Bäcker, "	Stimpf August, "	Betz Wilhelm, "	Ebert Georg, Wassermannschaft	
Göbel Emil, "	Dauber Karl, "	Gruber Heinrich, "	Fischer Karl Jr, Maurer	Stos Otto, "	
Sedler Ludwig, "	Groß Peter, "	Bohrmann Adolf, "		Dieß Anton, Schloffer	
Fischer Johann Baptist, "	Boda Peter, "	Schreiner Karl, "		Lanio Paul, "	
Fischer Rudolf, "	Bosfert Adolf, "	Vorgar Konrad, "		Beder Johann, "	
Decher Karl Joseph, "	Ernst Johann, "	Fritz Karl, Fabrikarb. "		Blöcker Jakob, "	
	Sparwasser Heinrich, "	Fritz Karl, Maurer "		Schleicher Philipp, "	
	Schreiner, "	Sparwasser Wilhelm, "		Fischer Joh. B., Metalldr. "	
	Bastian Jean, Schlauchführer	Sparwasser Georg Ludw., "		Eberhardt Adam, "	
	Sparwasser L. Schloffer, Erst-Schlauchführer	Techniker		Fischer Wilh., Maurer	
		Müller Emil, "			
		Paul Georg, "			
		Burkhardt Adolf, "			
		Stein Heinrich, "			
		Kraushaar Peter, "			
		Decher Ludwig, "			
		Schäfer Reinhard, "			
		Jagtheimer Michael, "			
		Stimpf August, "			
		Gruber Heinrich, "			
		Bohrmann Adolf, "			
		Kunz Heinrich, "			
		Rosenow Paul, "			

Mannschaften welche nicht zur Pflichtfeuerwehr gehören.

Sanitätsholonnenmitglieder	Fabrikfeuerwehr	Freiwillige Feuerwehr
Wolrab Nikolaus	Alach Adolf	Sauer Georg Jr
Boda Georg	Mauer Louis	
Beder Georg	Rühmann Ludwig	
Bastian Ludwig	Großardt Otto	
Fischer Karl Jr	Bohrmann Wilhelm	
Gottschalk Peter Joseph Jr	Schwarz Karl	
Steyer Friedrich Jr	Reh Heinrich	
Kees Joseph	Löber Georg	
Zentgraf Heinrich	Fischer Albert	
Boda Fritz	Stein Wilhelm	
Scherberg Wilhelm	Beder Georg	
Vind Christian	Sak Emil	
Löw August	Burkhardt Georg	
Fischer August	Fritz Heinrich	
Dironymi Johann	Gottschalk Peter Joseph Jr	
Gottschalk Peter Jr	Kees Alfons	
Fischer Jakob Jr, Maurer	Müller Theodor	
Fischer Jakob Jr, Maurer	Dingelsweiler Heinrich	
Schneider Johann		
Schulze Kurt		

Eppstein, den 18. Februar 1914. Die Polizeiverwaltung: Müncher.



Illustriertes Sonntags-Blatt

1914. * Nr. 9

ZUR
Amtlichen Caunus-Zeitung.
 Verlag von P. H. Kleinböhl in Königstein i. S.

Gefühlte Schuld.

Von Elsa Stüper.

(Fortsetzung.)

Asta war still geworden. Sollte dies gar eine Anspielung sein? In den letzten Tagen war sie gar nicht so siegesicher gewesen. Der Doktor war so zerstreut, gab oft verkehrte Antworten, ja ihm schien ihre Anwesenheit manchmal lästig zu sein. In der letzten Zeit war er ihr allein zugegen, wenn sie vorkam; sollte der Doktor hat sie vielleicht nur prüfen wollen, wenn sie nun mit einer Innigkeit, die ihr sonst nicht zu Gebote stand: Ihre Behauptung mag zutreffen, Herr Doktor, doch wenn ich liebe, so sind alle äußeren Umstände für mich Nebensache. Ich könnte mit einem geliebten Manne ebenso in der Armut wie im Glanz und Reichtum leben.“

„Der Glückliche“, sagte Doktor Werenbold ziemlich jarkastisch, jedoch nicht Situation anfang, unheimlich zu werden. Asta achtete nicht darauf. Jetzt den letzten Trumpf ausspielen, viel gewonnen.“

„Nun, und wenn Sie der Glückliche sein wollten, Sie sollten es nicht zu bereuen haben.“

„So, nun war es heraus er mußte Farbe bekennen. — Dennoch ist ihr die Stille, die auf ihre Worte folgte, höchst unbehaglich. Sie schaut unter sich, es sollte verständig und mädchenhaft aussehen, während ihr Herz vor Aufregung heftig pochte.“

galt, er sollte sie lieben? Dem jungen Manne wird immer unbehaglicher zumute. Das beste ist, er faßt alles als Scherz auf, obwohl er von der Baronesse tiefem Ernst überzeugt ist.

„Bei guten Bekannten ist ein Scherz erlaubt“, sagte er und lachte herzlich.

Asta erblaßte und biß sich ärgerlich auf die Lippen. Sie sah, daß all ihre ehrgeizigen Pläne hinfällig waren. Nun hieß es Selbstbeherrschung zu bewahren und den Mann vor sich, den sie anfang glühend zu hassen, auf seiner Meinung belassen. Sie stimmte daher in Richards Lachen ein und sagte:

„Wirklich, Herr Doktor, Sie haben die Sache vom richtigen Standpunkt aufgefaßt. Das einförmige Landleben macht mich übermütig. Ich weiß oft tatsächlich nicht, was ich beginnen soll. Es ist höchste Zeit, daß ich wieder in die Residenz zurückkehre. Also leben Sie wohl, Herr Doktor, grüßen Sie die lieben Ihrigen herzlichst. Mir fällt soeben ein, daß uns Graf Fermond zu einem Picnic eingeladen, da darf ich nicht fehlen.“

Sie reichte dem Doktor ruhig und unbefangen die Hand, die dieser denn auch wie erlöst ergriff und der sich entfernenden Dame mit gemischten Gefühlen nachsah.

„Zur Schauspielerin bist du geboren“, dachte er. Er staunte über ihre große Beherrschung, denn was sie da vorgebracht, davon glaubte er kein Wort. Wenn er geahnt, daß die Baronesse in ihm einen Heiratskandidaten erblickte, nie wäre er zugegen gewesen, wenn sie die Schwesterbesuchte. Warum mußte es der Zufall bringen, daß sie ihn allein im Garten antraf — Hildegard war



Der Neubau der Dresdener Ortstrankentasse. (Mit Text.)

Doktor Werenbold ist wie versteinert. Dies hat er nicht erwartet. Ein Weib, das sich selbst anträgt. Ein Ekel erfaßte ihn. Er hat er ihr je Hoffnungen, ja nur die leisesten Hoffnungen gemacht. Und er, bei Gott wohin geriet die junge Dame, die ihm bisher seine Schwester, als Gast des Hauses, das als gute Bekannte seiner Schwester, dem schon längst seine tiefste Verehrung gehörte,

ins Pfarrhaus gegangen —. Lieber Himmel, seine Gedanken und sein Herz waren weit entfernt von dieser Dame, überhaupt von einer Heirat. Er war freundlich und zuvorkommend zu der Bekannten seiner Schwester gewesen, mehr nicht. Und eines machte ihm ihre Nähe angenehm. Stets hoffte er, aus ihrem Munde etwas von des Grafen Entelkinde zu hören, dessen lieb-

liches Äußere einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Dies war jedoch nie der Fall gewesen. Baroneß von Riska vermied es, diesen Namen zu nennen. Natürlich, sein Vater hat sich mit dem Grafen überworfen, und deshalb sprach sie wenig von der gräflichen Familie. Jedenfalls wird die Baronesse nun wohl nicht mehr sein Elternhaus betreten. Sie hat seine Antwort wohl verstanden, sich nur so gut es ging aus der Affäre gezogen. Sollte sie dennoch trotz alledem seine Schwester besuchen, so konnte er sich ja zurückziehen.

Unmutig über diesen merkwürdigen Vorfall verließ Doktor Richard den Garten und begab sich zu seinem Vater, der sich heute wieder etwas schwächer fühlte und der Ruhe pflegte. Als Richard die Treppe ins Haus hinaufschritt, sah er aus der Entfernung Hildegard mit Clarissa Bredenweg daherkommen. Er hatte das junge Mädchen, mit dem seine Schwester eine innige Freundschaft verband, flüchtig kennen gelernt. Er wandte rasch das Haupt zur Seite, während seine blauen Augen zornig blitzten. Nur rasch hinein ins Zimmer und aus dem Bereiche aller weiblichen Wesen, es könnte ihm vielleicht nochmal so ergehen wie bei der Baronesse.

Baroneß Asta war, als sie das Werenboldsche Anwesen verlassen, in höchster Erregung und Empörung über ihre schmähliche Niederlage in den Wald gerannt. Sie war sonst keine große Fußgängerin, zu ihren Besuchen bei Werenbolds wollte sie nicht den gräflichen Wagen benutzen, um dieselben weniger auffällig zu machen. Auch hier hatte sie Fiasko gemacht, trotzdem sie schon geglaubt, ihrem Ziele sehr nahe zu sein. Dieser dumme, eingebildete Bauernjunge, dieser Landwirtssohn, was glaubte er eigentlich, sie, eine Baronesse Riska, so zu behandeln. Sie, die sich erniedrigt und diesen einfachen Mann zum Gatten gewählt hätte, sie wurde verschmäht. Glücklich mühte sich der Mann schäzen, solch eine Partie zu machen. Wieviel Annehmlichkeiten bot ihm die Stellung ihrer Mutter. Waren sie nicht in den höchsten Kreisen angesehen, und alle Türen der Adelsfamilien öffneten sich, wohin sie sich auch wenden mochten. So schlimm war es ihr noch nie ergangen, und erst jetzt wurde ihr klar, was sie getan. Sie hat sich dem Menschen selbst angeboten, wenn das ihre Mutter wüßte. Wütend stampfte sie mit dem Fuße auf.

„Ist das deine ganze Klugheit und Intelligenz, um die dich viele beneiden“, dachte Asta voll Hohn. „Nein, du hast dich wirklich dumm und unvorsichtig benommen. Wie konntest du nur so unbesonnen sein.“

Alle Selbstvorwürfe, die sich die Baronesse machte, waren vergebens. Sie hatte einmal eine Niederlage erfahren. Voll Ingrimm über sich selbst eilte sie dem Schlosse zu, nachdem sie fast über eine Stunde planlos umhergeirrt war.

„Was ist geschehen?“ frug Lisa, als die Baronesse in die Vorkammer trat, wo das junge Schloßfräulein zum Ausgange bereitstand.

„O, nichts von Bedeutung“, entgegnete Asta und bemühte sich, möglichst gleichmütig auszu sehen. „Ich habe nur rasende Kopfschmerzen und will mich etwas zurückziehen. Zum Abend wird es dann besser sein.“

„Wie leid mir dies ist“, sagte Lisa, teilnehmend zu Asta herantretend. „Dann willst du dich nicht an unserem Picnic beteiligen?“

„Nein, Lisa, es geht wirklich nicht. Es tut mir auch riesig leid, da ich mich so darauf gefreut habe. Entschuldige mich bei den anderen und auf Wiedersehen“, damit reichte sie Lisa die Hand und eilte die Treppe hinauf, um ihr Gemach aufzusuchen.

Lisa war ehrlich besorgt um Asta, befahl Brigitte, gelegentlich nach der Baronesse zu sehen. Ihr einige Erfrischungen zu bringen. Dann begab sie sich mit Fräulein von Koser in den Wald, wo selbst sich die gräfliche Familie mit ihren Gästen bereits befand.

Lisa hatte sich allmählich an ihre Gesellschaftsdame und Lehrerin gewöhnt, ebenso mit der Verlobung ihrer Mutter ausgeöhnt, nachdem sie sah, wie die Mutter seither eine ganz andere, Glücklichere geworden. Graf Marco reiste morgen wieder ab. Erst im nächsten Frühjahr sollte die Hochzeit des Paares gefeiert werden, da Gräfin Adelaide die Trauer um den verstorbenen Gatten respektieren wollte.

Auf dem Wege begegnete den Damen Herr Doktor Werenbold zu Pferde. Er grüßte tief, und sekundenlang senkten sich seine Augen in Lisas klare Kinderaugen, die jedoch heiß errötend den Blick abwandte. Ein frohes Leuchten trat in Richards Antlitz. Sagt ihm nicht die heiße Verwirrung des jungen Mädchens, daß er ihr mehr denn ein flüchtiger Bekannter, ja daß sie auch ihn nicht ungerne sah?

„Ist dieser Herr ein Hiesiger?“ frug Fräulein von Koser das junge Mädchen, als der Reiter außer Hörweite.

„Ja“, erwiderte Lisa. „Er ist der Sohn eines Gutsnachbarn.“

„Sicher ein Graf oder Baron“, sagte Fräulein Koser. „Ein vollendeter Kavaliere.“

Lisa zuckte zusammen. Ein Graf, ja, das sagte auch die Alte, vor deren Worten sie einst geflohen war. Jener Tag fiel ihr ein,

und wieder stiegen Zweifel in ihrem Herzen gegen den Vater auf.

„Sie haben recht, Fräulein Koser“, entgegnete Lisa, jedoch auf ein anderes Thema zu kommen, fuhr sie fort: „Ich, wie reizend sich das im Grünen ausmacht“, rief Fräulein Koser in ehrlicher Begeisterung, als sie nun eine große Blume erblickten, woselbst fröhlich und heiter plaudernd die ganze Gesellschaft auf weichem Moose lagerte, während ein Diener Erfrischungen und Getränke herumreichte.

„Ein Bild zum Malen“, entgegnete Lisa. „Schade, daß ich nicht Pinsel und Palette hier habe.“

„Hallo, Lisa, so lange auf sich warten zu lassen“, rief der Vater gutgelaunt seiner Enkelin zu, indem er ein Glas erhebt auf das Wohl der Näherkommenden in einem Zuge leerte.

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen, Herr Graf“, entgegnete Fräulein Koser.

„Ah bah. Bei dem herrlichen Wetter müßte man nicht dumpfer Stube sitzen und das Hirn anstrengen.“

„Es ist jetzt auch noch schön, Großvater“, sagte Lisa lächelnd bei ihm niederlassend.

Die unangenehme Empfindung, die Fräulein von Koser durch ihre Worte in ihr erweckt, hatte Lisa rasch abgeschüttelt. In der ersten Zeit ist sie elend und krank dadurch geworden, daß dem Großvater ein großes Unrecht abzubitten. Sie ist doppelt liebenswürdig zu dem alten Herrn, der ganz in ihr frisches Gesichtchen blickt.

„Ein liebes Kind, seine Lisa. Sie ist ihm fast lieber, wie die Tochter ihm als Kind war“, dachte der Graf.

„Lisa soll uns etwas singen“, sagte Gräfin Adelaide, die ihrer Verlobung mit Graf Marco wie verjüngt und sehr glücklich aussah.

Lisa ließ sich das nicht zweimal sagen. Sie hatte eine Sopranstimme und sang einige Mendelssohnsche und Schuberts Lieder, die klar und rein durch den schweigenden Wald tönten. „O seh ich auf der Heide dort, im Sturme dich“, sang sie mit besonderer Zinnigkeit. Ihre Augen leuchteten. Ihr Herz nicht voll bewußt war die Liebe in ihr Herz eingezogen und sie wie vor etwas Köstlichem aufzuauchen lassen.

Hätte Lisa geahnt, daß unweit von ihr und den ihrigen junger Mann sein Pferd zum Stehen gebracht und tiefer in ihrer lieblichen Stimme gelauscht, sie würde wohl erlaube innegehalten haben. So aber traf der innige Ton ein Mädchen in dessen Tiefen es einen jubelnden Widerhall fand.

Richard Werenbold war es, der Lisas Gesang belauscht, als der letzte Ton von der jungen Stimme verhallt, langsam heimritt unternahm. Warum mußte gerade dieses Mädchen dem finsternen Schlosse wohnen, in welches nach seiner Aberglaube kein Lichtstrahl der Menschenliebe und Freundlichkeit fiel. Lisa war sie des alten bösen Grafen einzig Enkelkind, dem er sich niemals nähern durfte. Nicht allein des Standesunterschiedes halber, sondern weil Graf Fermond es sich einmal in dem Geseht hatte, mit seinem Vater zu brechen. Eine heiße Empörung wallt in dem stolzen Herzen Richards empor. Seit er wieder der Heimat, ist es sein Wunsch, dem alten Grafen die Wägen, die dieser einst seinem Vater gespendet, mit Zinsen zurückzugeben. Er will nichts von da drüben geschenkt haben, nachdem die Familie für die Schloßbewohner nicht existiert und verschmätzt.

Er kann dies, dank seines schönen Einkommens, das ihm Stellung brachte. Der Vater mußte die ganze Schuld annehmen und der Sohn will sie zurückerstatten. O, das tat wohl, das Manne einmal gegenüberzutreten, ebenso stolz und ebenbürtig jeder Beziehung und Besinnung ein Edelmann, wie der alte Graf. Kann er dies dem Großvater des geliebten Mädchens tun? Nein, es geht nicht. Wenngleich er sich sagen muß, seine Liebe zu Lisa aussichtslos ist, so würde er dennoch um tun und den alten Mann vielleicht noch mehr verbittern.

ernste Gedanken versunken ritt er weiter.

„Halten zu Gnaden, Herr Graf, hören S' ein armes Weibchen.“

„Was wollt Ihr, ich bin kein Graf“, entgegnete Richard ungeduldig zu einem alten, gebückt gehenden Weibe, das einen Korb am Arme, allerhand Kräuter und Beeren zu sammeln lag.

„Hier habt Ihr etwas; nun geht Eures Weges. Mein Weibchen läßt nicht mit sich spassen, wenn Ihr uns in den Weg kommt.“

Er reichte der Alten ein Geldstück hin, die es jedoch nicht annahm.

„Ich brauch' nicht Euer Geld, Graf“, sagte die Alte. „Ich bin ein Graf, ob Ihr es glaubt oder nicht. Dort“, sie deutete nach den im Grünen versteckten Umrissen des Schloßes Fermonds, „dort ist Euer Besitz. Ich bitt' Ihne, glauben S' einer ebnen Frau. Ich leb' nicht mehr lang, und vorher muß das Unrecht Tageslicht kommen. Dort ist Euer Wiegen gestanden, um die hat man Eures Vaters tot's Mutterlein hinausgetragen, als die

um ein paar Stunden zählte, und die andere hat das junge Gräsle eine andere Wiegen gelegt. Des jung' Gräsle war Ihr Vater. So, nun ist's heraus, und ich hoff', daß Ihr es richtig ausrichtet." Mit diesen Worten verschwand die Alte, höflich knickend und das Zeichen des Kreuzes nach dem Schlosse zu schlagend.

"Einsältige Person", sagte Richard zu sich. Er wußte, daß die Kräuterfäule allgemein als blöde und altersschwach bekannt war und legte darum auch auf ihr merkwürdiges Geschrei keinen Wert.

"Herr Graf", er lächelte. Sagten sie nicht daheim, er hätte das Aussehen eines Edelmannes. Nun, wenn er auch nicht den Titel besaß, so konnte man ihn dafür halten. Lieber Gott, was galt der innere Wert mehr, denn eine Adelskrone. Er gab seinem Pferde die Sporen und ritt in beschleunigtem Tempo dem Vaterhause zu. Er hatte Sehnsucht nach dem Vater, dessen Zustand in den letzten Tagen etwas weniger günstig war.

Zu Hause angelangt, empfing ihn sein Schwesterlein freudestrahlend.

"Komm' rasch zum Vater, er ist wieder viel besser. Eine große Freude steht dir bevor." Frohbewegt ließ sich Richard von der Schwester zum Vater führen, der selig lächelnd den beiden entgegenblickte, während die Mutter, die bei ihm saß, ein großes Schreiben in der Hand hielt. O, ein Gedanke durchzuckte ihn. Seine Arbeit — sollte sie einen Preis errungen haben? Ja, er las es in des Vaters, in der Mutter Antlitz.

"Junge, ich gratuliere", sagte Herr Werenbold zu seinem Sohn. Deine wissenschaftliche Arbeit hat den ersten Preis erhalten." Herrgott, das Glück, sagte Richard, tief atmend. Seine Arbeit, sein Freund, sein Kamerad. Wie liebevoll hatte er daran gearbeitet, keine Mühe gespart, nun ward ihm auch des Fleißes köstlicher Lohn.

"Dies muß gefeiert werden", sagte die Mutter, und Hildegard eilte hinaus, um Vorbereitungen zu treffen. Sie war ja so unheimlich stolz auf den Bruder. Dieser jedoch saß glücklich und erregt bei Vater und Mutter, und die Worte der alten Kräuterfäule waren vergessen.

4.

Es regnete in Strömen, von den Bäumen und Sträuchern tropfte es. Monoton schlug der Regen an die hohen Scheiben des Schlosses Fermond, das heute so düster und verlassen aussah, als habe kein menschliches Wesen darin. Nur unten in der Gesindekammer. Köchin Anna hat nur zu beschwichtigen, damit die Leute nicht gar zu laut werden.

Diese debattierten über den Streit, den die Tagelöhner und Gendelänger, die auf dem großen Betriebe des Schlosses Beschäftigung fanden, ins Werk setzen wollten. Sie meinten, der Fleiß sammle Reichtümer auf Reichtümer durch ihrer Hände, und sie hätten immer den gleichen, karglichen Lohn. Obwohl ihnen der Inspektor vor einigen Monaten Lohnerhöhung geboten verlangten noch mehr. Der Inspektor verstand sich indes nicht dazu, selbst als der alte Graf etwas einlenkte und wenigstens eine Meinigkeit höher steigen wollte.

"Herr Graf, wenn Sie jetzt dem Willen der Leute folgen, so haben wir in einigen Wochen dieselbe Sache", riet er seinem Herrn. Gut, handeln Sie nach Ihrem Belieben", entgegenetzte dieser. Es war jedoch nicht gut, und schon herrschte ein großer Aufruhr unter den Leuten. Viele Gutmeinende rieten dem Inspektor, sich vorläufig nicht allein im Orte blicken zu lassen. Es gab da manch haßerfüllte Seele, die in ihrem Grimm ihm zu nahe treten konnte.

Es fehlte auch nicht an Leuten, die den Arbeitern zur Ruhe rieten, was auf manche einen befänstigenden Eindruck machte, doch im allgemeinen war die Stimmung immer noch kritisch genug. Heute war die Sache durch die schlechte Witterung, die über Arbeiten auf dem Felde nicht zuließ, so wie so hinfällig, wie wurde es kommen, wenn die Arbeit wieder aufgenommen wurde? Es war anfangs Herbst und noch die ganze Kartoffel- und Obst- und teilweise Grummeternte einzuharsten. Noch lange ihre Arbeit war zu bewältigen, bis die stilleren Winter- Tage ihren Einzug halten würden.

"Ihr könntet auch ein paar Wörterl bei den rabiaten Burschen bringen", sagte Anna zu dem Gesinde. "Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Klagen still", heißt es da auch. Um sie dann wieder im Dorfzug zu verfrachten. Für die Mannsknecht ist's überhaupt nicht gut, wenn f' so viel Geld in der Tasche haben. Die Frau daheim — wenn f' verheiratet sind — hat so fast nie viel davon zu sehen. Die Trunkenbolde mehren sich von Jahr zu Jahr, und wieviel abschreckende Beispiele haben

wir hier schon erlebt. So viel unser Herr Pfarrer auch dagegen redet, nützen tut's meist nicht viel.

An ihrem Pfarrherrn soll die ganze Gemeinde ein Beispiel nehmen. Was hat der Herr nicht schon Gutes gestiftet und auch manchen wieder auf den richtigen Weg gebracht. Sagt nur das den Leuten. Und ein Leuteschinder, unser Herr, so ein Wort ist eine gottlästerliche Gemeinheit. Was kommt net alles ins Dorf, ich weiß am besten Bescheid darüber. Jedes arme Weib laun's erzählen, daß sie nie vergebens im Schloß um Hilfe angefragt hat."

"Ja, das ist schon recht. Aber bringen S' des dene bei. Die sind wie die reine Didschädel. Da hat kein Reden mehr viel wert. Im Gegenteil, recht grob müßt einer werden", sagte der alte Pferddecknecht Georg, der fast sein ganzes Leben in des Grafen Diensten stand!

"Unsern Jean haben f' gestern beinahe vom Wagen gerissen. Sei seine Livree hat f' scheniert. Brigitte, seine Frau, hat eine Heidenangst ausgestanden."

"Lieber Himmel, ja ist es denn schon so weit gekommen, daß wir auf unserm Schloß nicht mehr sicher sind vor Leuten, die stets ihr Brot beim Grafen gefunden haben", sagte Anna ganz entsetzt.

"Nun, was wär's, wenn der Graf ein Einsehen hätt' und noch einmal den Lohn erhöhen würde", sagte der Diener Robert. "Die paar Groschen dürft' er nicht so beachten, die Leute arbeiten dafür wieder um so emsiger."

"Jawohl, das glaube ich Ihnen. Das ist Wasser auf Ihre Mühle", sagte Georg. "Am liebsten gar nichts arbeiten und einen großen Lohn."

"Wie können Sie mich beschimpfen", rief Robert zornglühend. "Ich trete nur für das Recht in die Schranken, wie es jeder ordentliche Mann tun würde."

"Was hat das schöne Getue für einen Wert", sagte Georg. "Sie würden wohl am liebsten den Führer der andern machen."

"Halten Sie ein, oder ich werde grob", sagte Robert, außer sich vor Erbitterung und Groll.

"Still, der Graf", sagte Anna, und sofort trat Ruhe ein, denn Graf Fermond blickte eben zur Türe herein, zog sich jedoch sofort wieder zurück.

Das Gesinde verließ nun stillschweigend die Stube, seiner Beschäftigung nachgehend. Anna atmete auf, denn es hätte nicht viel gefehlt, und Robert und der alte Georg wären scharf aneinandergeraten.

Im blauen Zimmer stand Lisa am Fenster und blickte in den trüben Regentag hinaus. Zwei Jahre sind seit ihrem Einzug ins Schloß vergangen. Sie ist nun allein beim Großvater, denn vor einem Jahre hat die Vermählung ihrer Mutter mit Graf Marco stattgefunden. Gräfin Adelaide hat ihren Wohnsitz mit dem Gatten in Berlin, nur im Sommer oder Herbst sind sie Gäste des Vaters. Lisa ist auf den Wunsch ihres Großvaters im Schlosse geblieben, da die große Tochter für das neuvermählte Paar in der ersten Zeit ihrer Ehe entbehrlich wurde.

Das junge Mädchen hat sich gut im Schlosse eingewöhnt, so daß sie die Mutter schon einige Zeit missen kann. Der Graf hält viel auf seine Enkelin. Sie ist sein kleiner Kamerad, sein Trost und die Freude seines Alters. Lisa hat es vermocht, das finstere Gemüt des Großvaters zu erhellen und nimmt regen Anteil an seinen Sorgen und Argernissen, die ein so großer Besitz, wie Schloß Fermond es ist, mit sich bringt. Fräulein von Moser hat seit einem halben Jahre das Schloß verlassen, denn Lisas Erziehung ist vollendet. Auch in der Musik hat sie große Fortschritte gemacht, und ihr schönes Spiel entzückt die ganze Umgebung. Schloß Fermond ist nun ihr liebster Aufenthalt geworden, wenn sie sich zuweilen auch manchmal nach der fernem Mutter sehnt, die täglich ein Brieflein dem Töchterlein sendet, das nur Glück und Freude atmet. Lisa hingegen hat eine Menge Neuigkeiten der Mutter zu berichten, in welchem die Gräfin die Liebe ihres Kindes erblickt, die Liebe, die auch dem Großvater seinen Lebensabend verschönt.

Lisa lächelt verträumt. In ihrem Herzen ist lichter Sonnenschein, selbst der trübe Regentag kann diesen nicht verwischen. Die letzten Wochen haben ihrem jungen Dasein das Schönste gegeben, das ein junges Mädchenherz ersehnt. Die Liebe ist bei ihr eingelehrt. Im Sturme hat Richard Werenbold, der augenblicklich wieder in der Heimat weilt, ihr Herz erobert.

(Fortsetzung folgt.)

Tom.

Erzählung aus dem Leben von Richard Esser.

(Nachdruck verboten.)

Stillgestanden! Augen links!" so lautete das Kommando des Unteroffiziers Wiegandt von der zweiten Eskadron. — "Ein Unteroffizier, dreißig Mann zum Remonteabholen kommandiert!" meldete er alsdann pflichteifrigst dem Herrn Obersten, der gefolgt

von sämtlichen Eskadronschefs und im Gespräch mit dem Oberzahlmeister vertieft, auf unsere Gruppe zuschritt.

Was den Herrn Wachtmeister meiner Eskadron bewogen hatte, mich zum Abholen der diesjährigen Remonten zu kommandieren, ist mir nie klar geworden, aber dankbar war ich ihm im stillen dafür; war es für mich doch ein frohes Ereignis, einmal weiter in die Welt zu kommen und für einige Tage der grauen Kaserne den Rücken kehren zu dürfen. Ich diente im ersten Jahr bei einem rheinischen Kavallerieregiment und war noch nie weiter in der Welt gewesen, als von meiner Heimat, welche ebenfalls im Rheinlande lag, bis zu meiner Garnison.

Nun aber stand mir bevor, einmal mein geliebtes Vaterland zu durchreisen von Westen nach Osten, galt es doch eine Fahrt über Hannover, Berlin nach Ostpreußen.

Vor drei Tagen abends, als die Eskadron vor dem Stalle angetreten stand und der Dienst für den anderen Tag bekannt gegeben wurde, hatte unser Wachtmeister sein schwarzes Buch, welches manchen von uns ein gewisses Angstgefühl überkommen ließ, in die Hand genommen; die Dreijährigen behaupteten, einige von ihnen seien darin dauernd verewigt und würden zu jedem Arbeitsdienst und Macherzieren usw. daraus verlesen. Wie es genau mit dem Buche stand, weiß ich freilich nicht, denn es wurde von seinem Besitzer wie ein Heiligtum gehütet, und nach meinem Wissen hat nie ein anderer einen Einblick in das Buch erhalten. Der Gestrenge schritt die Front ab, jeden einzelnen mustern und dann hier und dort einen aus dem Gliede winkend. Auch ich befand mich unter den Ausgewählten und empfand dies mit verschiedenen Gefühlen, denn auch ich hatte schon Gelegenheit gehabt, zu irgendeinem Extravergnügen noch auf dem Kasernenhofe zu bleiben, nachdem die Eskadron abgetreten war und die anderen Kameraden auf ihren Stuben der Ruhe pflegten.



Eine lebendiggebärende Pflanze. (Mit Text.)

Heute handelte es sich aber um etwas anderes. Zu sechs

Mann standen wir vor der Front, und nun teilte uns der Kommandant mit, daß wir uns zum Remonteabholen anderen

gens auf der Regimentskammer zu melden, wo wir zu diesem Kommando ausgerüstet werden. Wie bereits erwähnt, war dieses für mich eine sehr freudige Überraschung, und, auf der Stube angekommen, teilte ich auch sofort meinen Kameraden das frohe Ereignis mit. Einer Ansichtskarte, welche ich mir vorher in der Kantine gekauft hatte, meiner Mitteilung an die Angehörigen konnte ich denn auch gleich beifügen, recht die Andeutung einzuflechten, daß ich auf einer großen Reise Geld gebrannt und augenblicklich abgebrannt sei. Am nächsten Morgen ging es dann in die Regimentskammer, wo unsere Sachen empfangen und zwar schwarzer Mantel, Schnürschuhe, Mütze; den Rock, den wir bereits von der Eskadronskammer erhalten hatten.

Im Anfang meiner Ausbildung also standen wir von jeder Eskadron ein Mann, in diesen Eskadronen den Mantel gerollt die Schulter gelegt, dem Regimentstam-

ment, welcher noch eine kurze Inspektion hielt. Unter dem Kommando des Unterleutnants Wiegandt, welcher ebenfalls zum Kommando gehörte, erhielten wir die nötigen Weisungen, und hierauf marschierten wir endlich zum Kasernenhof hinaus nach dem Bahnhof; dort erwartete uns ein Oberleutnant, der zufällig meine Ausbildung geleitet hatte und zu unserer Eskadron gehörte. Trotz der frühen Morgenstunden waren wir schon alle recht lebendig und stiegen begeistert



Das neue Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. (Mit Text.)



Der erste Aufsatz. Von Julius Günther. (Mit Text.)

Zug, welcher uns nach Osten führen sollte. Kaum war der Bahnhof verlassen, so erschallten denn auch schon lustige Soldatenweihen, von jungen, frischen Menschen gezogen, hinaus. Auf den Stationen, wo der Zug hielt, durfte nicht gesungen werden, dafür aber gab's ein herzliches Abschiednehmen und Winken, am meisten aber, wenn junge Mädchen zufällig anwesend waren.

In Hannover war einiger Aufenthalt; wir erhielten dort ein warmes Mittagessen. Dieses wurde hastig eingenommen, und nach kurzer Rast ging's dann weiter. Abends langten wir in Berlin an, wo wir bis zum nächsten Morgen blieben. In der Frühe erfolgte dann wieder die Abfahrt, und das Dampfroß führte uns dem Ziele immer näher entgegen. Aber werthwürdig, das Singen war verstimmt, und jeder machte es sich so gemächlich wie nur irgend möglich; ich hatte mir's einigermaßen am Wagenfenster bequem gemacht und folgte mit meinen Blicken dem Rauch der Lokomotive, welcher dicht an dem Zuge vorbeistrich. Ein feiner Regen, sogenannter Windregen, hatte sich eingestellt, und von der Sonne war heute nichts zu sehen, die gestern noch so heiß vom Firmament herabgeschienen hatte. Zum größten Teil mag dieser Wetterumschlag auch dazu beigetragen haben, daß wir unsere Begeisterung dämpften, denn jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Am Abend klärte sich der Himmel jedoch wieder auf, und als wir bald an unserem Ziel waren, klang aus jedem Fenster auch wieder ein lustiges Lied. Wir erhielten auf einem großen Gutshofe

sie zu ihrer weiteren Kräftigung ein Jahr lang mit Hafer gefüttert und reichlicher Bewegung in frischer Luft ausgesetzt. Mit vier Jahren erfolgt dann ihre Zuteilung an die Regimenter, bei denen sie jedes Jahr Anfang Juli eintreffen.

Wir erhielten in diesem Jahre zwei- und siebenzig Remonten und führten sie immer drei und drei zusammengekoppelt zur nahegelegenen Eisenbahnstation zum Verladen. — Unter unseren Pferden fiel mir ein besonders übermütiger brauner Wallach auf, welcher sich nicht geduldig wie die übrigen Pferde entführen ließ, sondern fortwährend die tollsten Sprünge machte, sein Führer hatte demnach viele Arbeit mit ihm und hinkte bereits neben seiner Koppelung her, weil der Braune ihn verschiedentlich beim Tanzen auf den rechten Fuß getreten hatte. Auf Anordnung des Unteroffiziers Wiegandt wurde der Widerspenstige dann von den anderen Pferden losgekoppelt und mir zum Führen übergeben, weil ich bisher keine Koppelung hatte. Ich führte



Ein deutsches Denkmal für Amerika. (Mit Text.)



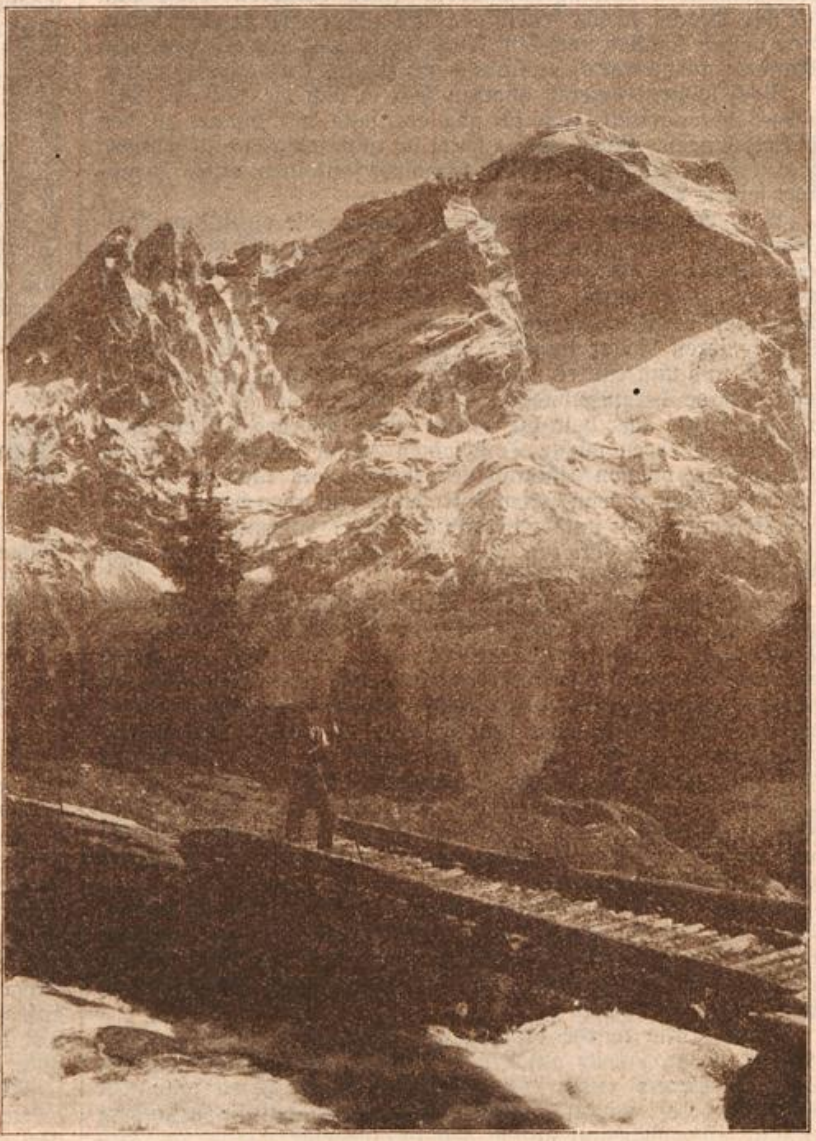
Dr. F. Ferrol-Bonn, Erfinder und Lehrer eines neuen Rechenverfahrens. (Mit Text.)



Das staatliche Fernheizwerk in Dresden. (Mit Text.)

alle Quartier. Der andere Tag war ein Ruhetag. Ich benutzte die Gelegenheit, von hier eine Karte nach Hause zu schreiben, um die Meinigen zu überzeugen, daß ich wirklich dieses Mal kein Rätsel erfunden hatte, um von ihnen Geld zu erbitten. Ansichtskarten von hier gab es leider nicht, doch genügte eine einfache Postkarte auch, denn der Posttempel konnte ja nicht trügen.

Am anderen Tag begaben wir uns nun zum Remontedepot, wo uns die Pferde überwiesen wurden, welche für uns bestimmt waren. Gleichzeitig mit unserem Kommando waren noch von fünf anderen Regimentern Leute ebenfalls zum Remontedepot abgeholt. Die Pferdewärter des Depots führten die Tiere aus den Ställen und verließen die Kammer eines jeden Pferdes, worauf sie dann von dem Leiter des Depots den verschiedenen Regimentern überwiesen wurden. Der Ankauf der Pferde für Heeresmuskulatur geschieht alljährlich im Sommer durch Remontemärkte; die Pferde sind bei ihrem Ankauf dreijährig und kommen zunächst in die Remontedepots. Hier werden



Die Wellhörner bei Rosentani. (Mit Text.)

nun den „Wilden“, wie er von uns genannt wurde, am Schlusse der Abtheilung; hatte er aber bis jetzt nur getanzet, so machte er, allein geführt, die verrücktesten Sätze, und ich hatte die größte Mühe, das widerspenstige, übermütige Tier in meiner Gewalt zu halten. Hatte nun mein Schülking schon beim Führen die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen, so lernten wir ihn beim Beladen erst richtig kennen. Mit Güte war nichts bei ihm zu erreichen, bis er auf Befehl des Oberleutnants mit Gewalt in den Wagen gebracht werden sollte. Ich zog am Trensenzügel, während zwei Leute unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft des Pferdes Hinterhand*) hochhoben, alsdann wurde es durch kräftiges Nachschieben veranlaßt, den Wagen zu betreten.

Bei der Abfahrt des Zuges fanden wir reichlich Hafer und Heu vor, und bald ging's mit den Pferden der Garnison wieder entgegen. Während der Fahrt blieb ich bei dem Braunen im Wagen, wo außerdem noch fünf andere Pferde und zwei Mann, sowie Unteroffizier Wiegandt sich befanden. Auf der Fahrt hatte der Wilde bereits eine Planke losgeschlagen und auch sonst allerlei Übel angerichtet, so daß wir alle froh waren, als wir glücklich mit ihm die Station unserer Garnison erreichten. Beim Einlaufen des Zuges standen Mannschaften vom Regiment bereit, und nun hatten wir Leute genug, die Pferde einzeln abzuführen. Der Braune wollte jedoch durchaus nicht gehen, wenigstens nicht in der Weise, daß wir Aussicht haben konnten, bald die Ställe zu erreichen. Auch ich versuchte wieder einmal meine Kunst bei ihm, und wirklich gelang es mir, ihn schneller vorwärts zu bringen; dieses erkläre ich mir nur dadurch, daß er sich in den paar Tagen schon an mich gewöhnt hatte.

Auf dem Kasernenhofe hatte sich wieder unser Oberst mit seinen Eskadronschefs eingefunden; an diesen Herren wurden nun alle Remonten vorbeigeführt zur Reitbahn, die zu einem Stalle hergerichtet war. Anderen Tages wurden dann die Pferde den einzelnen Eskadrons zugeteilt, meine Eskadron bekam unter anderen auch den wilden Braunen. Er erhielt den Namen „Tom“, und die übrigen Pferde seines Ersatzes erhielten alle Namen mit dem nämlichen Anfangsbuchstaben. Jede Eskadron sorgte nun für ihre Pferde, welche jedoch alle in der Reitbahn stehen blieben, weil in den Ställen noch kein Platz für sie war, bis erst nach dem Manöver so viel alte, unbrauchbare Pferde austrangiert waren.

Nach langen, saueren Wochen war endlich die Zeit des Manövers herangerückt, und ich zog ebenfalls mit hinaus zu den Herbstübungen. Lange genug hatte ich mich schon darauf gefreut, denn mit der Rückkehr aus dem Manöver fand mein erstes Dienstjahr seinen Abschluß.

Nach Beendigung des Manövers begann die eigentliche Ausbildung der Remonten, und Tom lief, geduldig wie die anderen seiner Kollegen, als Handpferd neben einem älteren, dessen Reiter ihn am Zügel führte. Doch gar bald wurden auch die jungen Remonten beritten gemacht und mußten jeden Morgen fast eine Stunde ihren Reiter tragen. Jeder Tag brachte neue Anforderungen, und nun galt es, aus diesen Tieren tüchtige, kriegsbrauchbare Pferde herauszubilden. Toms Reiter, ein älterer Unteroffizier, lernte aber bald die Tüden seines Pferdes kennen, denn fast jeden Morgen mußte Tom seinen Reiter wenigstens einmal abzuwerfen, obschon Unteroffizier Ludwig als tüchtiger Reiter sich einen Namen beim Herrn Rittmeister erworben hatte, welcher das Remontereiten immer persönlich leitete. Aber nach und nach lernte Tom doch parieren, und bald zeichnete er sich auf dem Reitplatze als tüchtiges Pferd aus.

So verging wieder ein Jahr, ich war mittlerweile Dreijähriger geworden, und als nun auch wieder die Ställe der austrangierten Pferde leer waren, kamen wieder neue Remonten als Ersatz für diese in den Eskadronstall. Tom war nun altes Remont, er hatte während seiner Zugehörigkeit zur Eskadron schon manches gelernt, doch mußten nun den Pferden die feinen Seitengänge beigebracht werden. Bei der Abtheilung der alten Remonten war Tom wieder ein vielversprechender Schüler, obgleich er sich auch jetzt noch manchmal verleiten ließ, allen Bemühungen seines Reiters zu trotzen. So hatte mein Brauner, vor zwei Jahren noch ein unausgebildetes Pferd, jetzt die besten Zeichen, ein gutes Eskadronspferd zu werden.

Als nun wieder die Zeit des Manövers kam, wurden die alten Remonten, wie in jedem Jahre, beritten gemacht, um von nun an als Eskadronspferde zu gelten, und weil Tom nun selbstverständlich auch mit ins Manöver sollte, bat ich den Herrn Wachtmeister, Tom reiten zu dürfen.

Meine Bitte wurde erfüllt, und als das Regiment auszog zum Manöver, saß ich auf Toms Rücken. Ich war wirklich stolz, während meines letzten Manövers das schöne Pferd reiten zu dürfen, und als wir uns draußen auf der Landstraße befanden, stimmte ich wohlgenut mit in den Gesang ein:

*) Buchausdruck für den Hinterteil.

Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
Ins Feld, in die Freiheit gezogen,
Im Felde da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein!

Wir hatten drei Marschtage und ebensoviele Quartiere, bevor wir ins Manövergelände kamen. Tom hielt sich in diesen Tagen ausgezeichnet, obschon andere junge Pferde bei solchen Strengungen oft durch Hippoden auf der Sattellage heimgekommen wurden. Auch trotzte sein Rücken dem Sattelndruck, nur hatte nach meinen bisherigen Erfahrungen einen Fehler, und bestand darin, daß er sich nicht satteln lassen wollte. Der Manövertag brachte eine Attade auf Infanterie; ich ritt im zweiten Gliede, doch sobald das Hurra erklang und die Infanteristen dieses mit einer Salve beantworteten, waren alle meine Reitkunst und alle Kniffe eines geübten Reiters nutzlos. zurückgelegten Ohren stürmte Tom ins erste Glied, dann nach dem Zugführer, und schließlich langte ich mit ihm in der Spitze der Eskadronschefs an.

Die Kraftleistung Toms trug mir dann abends im Bivouac, daß ich auf Wache kommandiert wurde. Trotz alledem ließ ich ihm meine Liebe nicht entgehen. Auch er war sonst nicht unbar, denn kam ich zu ihm, so blähte er seine Nüstern, beschnüffelte mich und tat so zutraulich, als hätte er geahnt, daß ich vernünftig in ihn war. Ich ließ mich denn auch ruhig ausschelten, wenn er wieder einmal mit verbissener Landare aus dem Gliede stürmte, und obschon mir mein Rittmeister gesagt hatte, ich sei zu schlau um den Tom zu reiten, so ließ er ihn mir doch. Es hätte mir wirklich weh getan, wenn ich Tom gegen ein anderes Pferd hätte eintauschen müssen, da er emes der stattlichsten Pferde der Eskadron war und bisher allen Strapazen getrotzt hatte.

Neben dem vorher schon genannten Fehler bezüglich des Sattelzwanges hatte ich freilich ferner noch eines an Tom zu nögen, und dieses war sein hohes Tempo. Beim Trabe ließ er mich jeden Schritt etwa fünfzehn Zentimeter hoch, was bei sogenannten Exerziertrab sich unangenehm bemerkbar machte. Allerdings ging's bei den längeren Märschen während des Manövers so leidlich, weil dann fast immer leicht getrabt wurde. Exerzieren war aber das Englischreiten streng verboten, und ich lernte ich meines Pferdes Hochtrab richtig verwünschen. In dieser Weise ging's nun Tag für Tag der Stunde entgegen, wo ich den Rock des Königs ausziehen mußte. Drei Jahre sind es nun lange Zeit, jedoch für die Ausbildung eines Kavalleristen noch ist doch erst der dreijährige Mann ein vollkommener Reiter. Lange hatte ich mich auf den großen Augenblick gefreut, und ich mit gerollten Achselklappen zur Heimat entlassen zu werden, und als nach dem letzten Halt das Regiment sich auf dem Marsch befand, schallten fortwährend Referebelieder aus den verschlossenen Gliedern zum Himmel empor. (Schluß)

Die dreiste Magd hat viel gewagt!

In dem sogenannten „Schwarzen Hause“, einem der ältesten Gebäude zu Brieg in Schlesien, auf dem dortigen Manöver war über der Tür ein Gemälde angebracht, welches eine Magd auf einem Schimmel sitzend, von dem Galgen nach der Erde fliehend, vorstellte und unter welchem die Worte standen:

„Die dreiste Magd hat viel gewagt.“

Als Kunstwerk hatte das Bild keinen Wert, wohl aber als Antike. Die Geschichte, worauf sich dasselbe bezog, ist folgende: Im Anfange des 17. Jahrhunderts, als dieses Haus ein Weinshenken gehörte, hatte sich eines Abends eine größere Anzahl von Gästen beim Weine versammelt, welche sich von diesem jenem, zuletzt auch von Gespenstern und umgehenden Gespenstern unterhielten. Die resolute Magd des Hauses, die zugegen war, ließ gegen die Gesellschaft die Ausrufung fallen, daß sie sich nicht einem Gespenste fürchte und bereit sei, jede Probe deshalb zu bestehen. Sogleich trat der Scharfrichter der Stadt hervor, erreichte der Magd einen Schlüssel und sagte, daß er nur dann die Worte für mehr als Prahlerei halten würde, wenn sie mit diesem Schlüssel zum Galgen ginge, die Tür desselben aufschlösse und die Handschuhe, die er dort vergessen habe, noch in dieser Stube abhole. Nach einigem Nachsinnen willigte die Magd in das Verlangen des Scharfrichters und machte sich sofort zum Galgen auf den Weg. Es war nahe um die Mitternachtszeit, als sie die Thor der Stadt erreichte. Rings um sie her waltete eine schwarze Stille, die gar unheimlich auf die Seele wirkte, und nur des Mondes fahles Licht beleuchtete ihren Pfad. Sie kam beim Hochgerichte an und zog schon den empfangenen Schlüssel aus der Tasche hervor, als sie zu ihrem Ersauern bemerkte, daß sie seiner gar nicht bedürfe. Die Tür zur Galgenstube, die dem Scharfrichter

Aufbewahrung seiner Geräte diene, war bereits geöffnet. Dieser Umstand machte sie stutzig und sie erschrak darüber nicht wenig, auch hemmte sie ihre Schritte und zögerte, in den dunklen Raum zu gehen. Um sich indessen von den ihrer daheim erwartenden Vätern nicht verlachen und verspotten und vor der ganzen Stadt lächerlich zu machen, beschloß sie herzhast, alles zu wagen und selbst das Schlimmste auf sich zu nehmen. Festen Schrittes trat sie nun in den inneren Raum des Galgens und fand die Handschuhe, die in ihrer Nähe lagen und nahm sie auf. Während dieser kurzen Zeit warf sie scheue und ängstliche Blicke umher und sah allerlei Gegenstände, die sicher nicht zum Geschäft eines Scharfrichters gehörten, das war gewiß zusammengestohlenes Gut, und sie kalkuliert ganz richtig, daß das Hochgericht einer Diebes- und Räuberbande zum nächtlichen Schlupfwinkel diene, da diese sicher sein konnte, hierher nicht verfolgt zu werden; Augenblicklich aber befanden sich die Freibeuter zur Ausübung eines Streiches abwesend. Diese Vermutung wurde noch wahrscheinlicher, als die Magd beim Heraustrreten aus dem Galgen einen Schimmel bemerkte, der mit Gepäc und allerlei Gegenständen beladen außen am Galgen angebunden stand. Der Schimmel war allein, wahrscheinlich hatte sich sein Führer aus irgendeinem Grunde in die Nähe entfernt. Rasch und resolut und geistesgegenwärtig wie das Mädchen war, schwang es sich auf den Rücken des Schimmels, lenkte ihn herum und trabte in höchster Eile nach dem Stadttore zu. Kaum mochte sie einige hundert Schritte vom Hochgerichte entfernt sein, als die Räuber zum Galgen zurückkehrten und hier höchst überrascht den Schimmel mit der Beute vernichteten. Sofort schwang sich einer von ihnen auf einen andern Gaul und folgte energisch der Entflohenen, welche in Todesangst geriet, als sie sich schon nahe am Tore der Stadt. Der Torwächter öffnete mit ihrer Beute im Weinhaufe an, wo man über den abenteuerlichen Ausgang der Galgenfahrt nicht wenig staunte.

Einige Tage später, an einem Sonntage, als alle Bewohner des Weinhauses sich in der Kirche beim Gottesdienste befanden, traten zwei nobel gekleidete Herren in die Weinstube und forderten eine Flasche Wein. Die Magd war ganz allein zu Hause und beim Anblick der beiden Gäste sagte ihr eine dunkle Ahnung, daß einer dieser Männer ihr Verfolger bei dem nächtlichen Ritte sei. Diese Ahnung diente ihr als eine Warnung zur Vorsicht; sie stieg in den Keller hinab, um den Wein zu holen. Auf diesem Wege hörte sie einer tief ihr in rauhem Bastone zu: „Halt, Kanaille, und empfange jetzt den Lohn für den Streich, den du uns spieltest, indem du unsern beladenen Schimmel entführtest“. Kaum vernahm sie die ersten Silben dieses Zurufes, als sie blichschnell das Licht auspustete und dann durch das ihr genau bekannte Kellergewölbe sammelte. Darauf eilte sie spornreichs zum Kathause und meldete dort den Vorgang mit den beiden Räufern, die wenige Minuten später sich gefesselt in den Händen der Stadtobrigade befanden. Als der Wirt mit seiner Familie aus dem Gottesdienste heimkehrte, staunte er nicht wenig über die neue Heldentat seiner Dienstmagd, die ihm für längere Zeit zu einer guten Einnahmequelle wurde, denn aus der Umgegend und von weiter her kamen die Leute nach Brieg ins „Schwarze Haus“, um die resolute und geistesgegenwärtige Magd zu sehen, besonders aber an dem Tage, als nicht nur die beiden im Keller gefangenen Räuber, sondern auch deren Mitschuldige, welche jene zwei verraten hatten, an demselben Galgen zu Brieg gerichtet wurden, der ihnen lange zum Schlupfwinkel gedient hatte. Den so merkwürdigen Vorgang stellte jenes Bild über der Tür des Weinhauses dar, das für lange Zeit ein Wahrzeichen der Stadt Brieg bildete. I.

Wie ehemals Nahrungsfälscher bestraft wurden.
Die Klagen über Fälschung von Nahrungsmitteln stehen heute auf der Tagesordnung; die Errungenschaften der Chemie kommt nur selten dahin, daß ein solcher Fälscher angeklagt und bestraft wird. Früher ging man mit solchen Sündern an der Volks- und Gesundheitsgefahr ganz anders ins Gericht, wie nachfolgende Verordnung aus dem Jahre 1481 zeigt, die Jacques de Tourzel, Herr von Megée usw. erlassen hat. „Jeder Mann und jede Frau, die verdächtige Milch verkauft haben, erhalten einen Trichter in den Hals geschoben und so viele Wassermilch wird in sie hineingegossen, als nach dem Urteile des Arztes und des Wabers ohne Lebensgefahr möglich ist. Jeder Mann oder jede Frau, die Butter verläuft, in welcher Rüben, Steine oder andere Gegenstände ein-

gemengt sind, um das Gewicht zu erhöhen, wird festgenommen und an unsern Pranger gestellt. Dann wird ihr die Butter fest auf den Kopf gepreßt und so bleibt sie auf dem Plage stehen, bis die ganze Butter von der Sonne aufgetaut ist. Die Hunde mögen sie belecken und das Volk mag sie mit allen Schimpfwörtern belegen, die ihm einfallen, vorausgesetzt, daß dabei Gott, der König und andere nicht beleidigt werden. Ist die Witterung kalt, dann wird vor der Schulbigen ein Feuer angezündet. Jede Frau und jeder Mann, der saule Eier verkauft hat, wird an den Schandpfahl gebunden. Die Eier aber erhält die Straßensjugend, die sie dann auf den Wissetäter schleudern möge, um das Volk zu belustigen. Doch ist es verboten, mit anderen Gegenständen zu werfen als mit faulen Eiern.“ I.

Fürs Haus



Kindermäntelchen.

Mütter, die ihren Kleinen gern dies oder jenes Kleidungsstück selbst schneiden und es auf besondere Art mit Handarbeit zu verzieren lieben, werden das hier abgebildete Mäntelchen sicher mit interessierten Blicken betrachten. Und dies weiche feine Ding verdient das auch, denn es sieht wunderhübsch und fein aus. Der Stoff ist schmiegamer Flanell von hellblauer Farbe. Das Stückerial besteht aus dicker, weißer und dunkelblauer Wolle. Die einfachen Muster lassen sich mit wenigen Strichen ohne fremde Hilfe vorzeichnen und ohne viel Mühe und Zeitverlust nachsticken. Ein leichtes Seidenfutter macht das ohnehin schon mollige Mäntelchen noch behaglicher für die kleine Trägerin.

Unsere Bilder

Der Neubau der Dresdener Ortskrankenkasse. Zu Beginn des neuen Jahres wurde auf dem Plage des alten Annenfriedhofes, dem sogenannten Sternplatz, der mit einem Kostenaufwand von nahezu 3 Millionen errichtete Neubau der Dresdener Ortskrankenkasse seiner Bestimmung übergeben. Der Neubaubau wurde nach Plänen des Architekten Baurat Julius Graebner unter Mitarbeit von Architekt Franz Moller in Eisenbeton ausgeführt. Die Länge der Hauptfront beträgt 97 m, die Höhe bis zur Turmpitze 35 m. Der größte Teil des Fassadenverputzes ist in Mischelfalk ausgeführt, während die Hofseiten mit hellgrauen Fliesen belegt sind; der Hof wird durch gärtnerische Anlagen und einen Brunnen verziert. Bei der Inneneinrichtung haben alle technischen und hygienischen Errungenschaften der Neuzeit Verwendung gefunden; so befinden sich ein orthopädischer Saal, eine Zahnklinik, medizinische Bäder sowie zahlreiche Wasch- und Baderäume in dem Gebäude.

Das neue Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. Die öffentlichen Gebäude in Frankfurt a. M. sind durch einen besonders schönen imposanten Bau vermehrt worden. Das Polizeipräsidium, ein neuer Bau in der Nähe des Hauptbahnhofes, wurde kürzlich bezogen.

Lebendigegebärende Pflanzen. Im fieberischwangeren Sumpfschwemmland der tropischen Meeresküsten ist eine Familie eigenartiger Bäume heimisch, die Mangroven oder Leuchterbäume, deren Stamm sich auf einem Gestell bogensförmiger Stelzenwurzeln erhebt und deren obere Äste unzählige Luftwurzeln entsenden, die dann in den Erdboden eindringend, ein undurchdringliches Dickicht bilden. Die eigenartigen Existenzbedingungen dieser im Salzwasser wurzelnden Bäume haben wohl auch ihre eigenartige Fortpflanzung gezeitigt. Wir sehen auf der vorstehend wiedergegebenen Illustration, daß noch am Baum der Samen schon auskeimt, indem er die Frucht am untern Ende durchbricht. 7 bis 9 Monate bleibt die Frucht dann noch am Stiel hängen, während welcher Zeit der Keimblattstamm eine Länge bis 50 cm erreicht bei einer Dicke von 1,5 cm. Diese langen, schweren, aus den Früchten heraushängenden Keimblattstöcke pendeln nun bei jeder Luftströmung hin und her, bis sie sich endlich von der Frucht trennen, um wie ein Bolzen herabzufallen. Sogar eine 1/2 m hohe Wasserjchicht wird von dem Keimling mit solcher Gewalt durchfahren, daß er in dem darunter befindlichen Schlamm aufrechtstehend festsitzen bleibt. Auch die Knappe ist schon gebildet, aus der sich die Blätter entwickeln, und wie um eine Gluckhülle die Keimlein sich drängen, so umgeben die jungen Pflänzchen die alten Mangrovenbäume.

Der erste Aufschuß. Ein hübsches Bildchen, dieser grübelnde Jungentopf, der so früh schon sich abmühen muß mit den Geheimnissen des Schulaufsatzes. Aber wenn man näher zusieht, etwas unrealistisch, wenigstens mit einem kleinen Anachronismus befaßt. Das Züngelchen schreit t

noch mit dem Federkiel, stammt also aus Großvaters Zeit. Klar und deutlich steht aber auf der Tintenflasche „Kaisertinte“, das Fabrikat einer modernen Fabrik, das zwar schon einige Jahrzehnte altbetannt ist, aber doch nicht gut vor der deutschen Reichsgründung existiert haben konnte. Halten wir indes diesen kleinen Anachronismus unserem Maler zugute um des hübschen Köpfchens willen, das er uns in seinem Genrebild geschaffen.

Ein deutsches Denkmal für Amerika. In St. Louis wird in Kürze ein monumentales Denkmal des Deutschiums in Amerika enthüllt, das im besonderen eine Ehrung der drei großen Deutsch-Amerikaner Schurz, Daenzer und Prätorius darstellt. Das wichtige Monument ist als Abschluß einer Straße am Riverside-Park gedacht. Die in doppelter Lebensgröße ausgeführte Göttin der Wahrheit, die das Streben und Lebensprinzip der drei Männer darstellt, hält in jeder Hand eine brennende Fackel, das Licht beider Hemisphären symbolisierend. Darüber sind die drei Namen Prätorius, Schurz, Daenzer angebracht. Den Sims schmücken drei Reliefs, darstellend die Entföhrung der Europa, St. Georg mit dem Drachen und den geflügelten Pegasus. Die Seitenwände des Simses stellen antike Schiffschnäbel dar.

Das staatliche Fernheizwerk in Dresden. In unmittelbarer Nähe des Dresdener Zwingers liegt ein Gebäude, dessen Äußeres seinen Zweck nicht erraten läßt: das Fernheizwerk, das in Europa nicht seinesgleichen hat. Eine große Anzahl der Prachtbauten der sächsischen Residenz, das Hoftheater, der Zwinger, die Gemäldegalerie, die Kunstakademie usw. werden von ihm geheizt. 14 Dampfessel leiten in 2 m hohen und 3/4 m breiten Kanälen Dampf nach den Gebäuden. Die Kanäle sind überall begehbar. Der Dampfdruck an den entferntesten Stellen ist im Betriebsgebäude kontrollierbar; Fernthermometer zeigen die Temperaturen an.

Der König der Rechenmeister, Ingenieur Dr. F. Ferrol, aus Bonn. Den Beweis, daß unser Rechenverfahren veraltet und außerdem das Zahlengedächtnis Schwächen aufweist, liefert der Ingenieur Dr. F. Ferrol aus Bonn, der vor kurzem in Berlin Vorträge über sein neues Rechenverfahren hielt. Er zeigte an zahlreichen Beispielen, wie sich nach seiner neuen Methode Multiplikationen im Kopfe mit verblüffender Einfachheit und Schnelligkeit durchführen lassen. Seine Methode ist dabei so einfach, daß jedermann, ja jedes Kind es sofort begreifen muß, was sich dadurch zeigte, daß das Publikum dem Vortragenden beim Aufschreiben der Zahlen sofort die Lösung zuzurufen vermochte. Die Ausführung von Divisionen usw. erfolgt in gleich einfacher Weise.

Die Wellhörner beim Rosenlauer-Bad. Vom freundlichen Weiringen führt der vielbegangene Paß der Großen Scheidegg, 1961 m hoch, hinüber nach Grindelwald. Es ist in 7 Wegstunden eine der genußreichsten Wanderungen der ganzen Alpenwelt. Eine Stunde Steigens auf gutem Sträßlein am berühmten Reichenbachfall entlang, und wir erreichen die obere Talstufe des Reichenbachtales beim freundlichen Vergewirtshaus Zwingi. Zu unseren Füßen liegt das schöne Haslital, vom Brienzsee an bis zum Fatriegel des Kirchhof. Mitten drin wie eine aufgestellte Spielzeugschachtel Neu-Weiringen mit seinen lauberen Häusern und Gassen. Wandern wir weiter den Bergbach entlang, so fesselt bald unsern Blick die stets imposanter werdende Wetterhorngruppe. Besonders von der Gschwandenmatt der Alp vor dem Rosenlauer-Hotel präsentiert sich das Massiv als ein weltbekanntes, schönes Alpenbild. Der neuen Hotelleitung verdanken wir den sicheren Zugang der ganz überraschenden Gletscherschlucht. Weiter gelangen wir zur Schwarzwaldalp am Fuße der Wellhörner, die unser Bild zeigt. Fröhliches Alpler- und Aurlieben herrscht hier in reizvoller alpiner Umgebung den ganzen Sommer. Durch prächtigen Hochwald erreichen wir, im ganzen in fünf Stunden, die Große Scheidegg. Staunend blicken wir, andererseits hinunter in den weiten Talteßel vom Grindelwald, der mit Hütten wie überfät ist.

Unsere Bilder

Besondere Merkmale. Frau: „Ruht nichts, wenn du dich auch nicht demaskierst, ich erkenne dich doch.“ — Mann: „Woran denn?“ — Frau: „An deinem Durst!“

Niederträchtig. Nefte: „Warum ist denn Tante Sabine an ihrem Geburtstag so wütend?“ — Onkel: „Es hat ihr jemand anonym eine Schnurrbartbinde zugedant.“

Angenehme Eröffnung. Chef (morgens ins Geschäft kommend): „Na, haben die Preislisten noch keinen Erfolg gehabt, die wir gestern verschickt haben?“ — Kommis: „O ja... diese Nacht ist das halbe Warenlager ausgeräumt worden!“

Diderot agierte mit Händen und Füßen, wenn er arbeitete, leuchte, rannte im Zimmer auf und ab, warf seine Perücke in die Luft, fing sie auf, setzte sie auf den Kopf, schleuderte sie wieder in die Luft und stieß dabei unterdrückte Schreie aus oder geriet in Zuckungen. Einer seiner Kollegen fand ihn eines Tages in Tränen schwimmend und rief: „Mein Gott, was fehlt Ihnen?“ Und Diderot antwortete: „Ich weine über eine Erzählung, die ich mir eben ausdente!“

Köstlicher Beweis. Als der berühmte Parlamentsredner Sheridan noch auf der Schule war, sah er einst einen Mann vorüberreiten, der ein auffallend langes Angesicht hatte. Sheridan machte einen seiner Mitschüler mit der Äußerung darauf aufmerksam: „Dieses Mannes Gesicht ist länger als sein Leben!“ — Der Fremde hörte es, und das Sonderbare des Ver-

gleichs bewog ihn, stillezuhalten und sich eine nähere Erklärung zu bitten. Der junge Sheridan entschuldigte sich, daß er so laut geredet habe, übrigens könne er die Wahrheit seiner Behauptung aus der Ferne beweisen. Dort heiße es nämlich: das menschliche Leben sei nur so spanne lang, nun aber wolle er seinen Gut verlieren, wenn das Gesicht nicht länger sei als eine Spanne.

Napoleon-Anekdote. Napoleon I. sagte einst zum Gouverneur von Bayona: „Wenn sich die Stadt nicht binnen drei Tagen ergibt, so lasse ich rasieren!“ — „Sire, das werden Sie nicht wagen!“ antwortete der General. — „Und warum nicht?“ — „Weil Sie den Titeln: Kaiser von Frankreich, König von Italien, Protektor des Rheinbundes und Verräter der Schweiz nicht den Titel ‚Barbier von Sevilla‘ beifügen werden.“

Gemeinnütziges

Gartenarbeit im März. Im Monat März häufen sich die Arbeiten im Garten ungemein, namentlich, wenn sie wegen ungünstiger Witterung im Februar nicht ordentlich ausgeführt werden konnten. Das Beschneiden der Obstbäume, Stachel- und Johannisbeersträucher, jetzt schleunigst zu Ende geführt werden, es sonst infolge des Treibens unumgänglich wird. Auch ist es die höchste Zeit, von den Sträuchern Stecklinge zu machen. Neuzugungen von Obstbäumen müssen in diesem Monat ebenfalls gemacht werden. Zur Jungung alter Obstbäume ist die Düngung nötig. Das Aufhacken der Erde um den Baumstamm im Umfange der Krone ist ebenfalls rätlich. Dadurch wird das Eindringen der Feuchtigkeit in den Boden begünstigt. Das ist wichtig, weil die Bäume gerade im Frühjahr ein großes Bedürfnis nach Feuchtigkeit haben. Sobald es die Witterung erlaubt, können folgende Gemüsesorten ausgesät werden: Kohlrarten, Spinat, Möhren, Korb- und Pfefferfrüchtchen, Bohnen und Erbsen. Weiter kann Fenchel, Anis gesät werden. Neue Spargelbeete sind anzulegen. Bohnen und Erbsen in Anzuchtkästen sind abzuhärten. Gegen Ende des Monats sind in Kästen gezüchtete Frühkartoffeln ins Land zu setzen. Vor dem Frost sind die Beete zu schützen. Kommt es aber vor, daß die Pflanzen durch Frost leiden, so müssen sie vor Sonnenaufgang mit kaltem Wasser bespritzt werden. Mistbeete sind gut zu überwachen. Erdbeerbeete unter Schonung der Pflanzen mit kurzem Dünger belegt werden. Vor der Pflanzung vor Rasse zu schützen, ist es auch ratsam, sie mit Holzwohle oder Moos zu umwickeln. In den Blumenbeeten sind die Arbeiten möglichst zu beenden. Sommerblumen sind auszusäen und anzupflanzen. Rasenflächen sind zu kurzen, alten Dünger zu bestreuen. Es genügt eine Schubkarre voll. Gleichmäßiges Ausstreuen ist notwendig. Dann wird gewalzt. Das Legen von Buchsbaum und Immergrün ist auch auszuführen.

Rosenwildlinge wachsen bei sehr zeitiger Pflanzung besser an, wenn sie erst später in den Garten gebracht werden.

Logogriph.

Es zählt mit h zu seinem nicht,
Mit d vollführt's der Bösewicht.
Mit m ist es bald eng, bald weit,
Mit ch dührt allezeit. J. Fald.

Dreißigbige Scharade.

Die erstes
Ein Wirbelstier mit nackter Haut,
Dem Land und Wasser gleich vertraut.
Die beiden andern:
Die Küchenfee und der Gourmand,
Die nehmen täglich sie zur Hand.
Das Ganze:
Der Laute zählt es zweimal sechs,
Man findet es als Sumpfigewächs.
Heinrich Vogt.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Herr Stadt.
 - 2 8 6 4 5. Ein inneres Organ.
 - 3 7 7 5 6. Ein Tiergeschlecht.
 - 4 8 9 1 5. Ein Gartengewächs.
 - 5 6 10 5. Ein Hausvogel.
 - 6 5 2 1 5. Eine Gartenblume.
 - 7 3 2 2 5. Ein Fanagengerät.
 - 8 9 6 5. Ein Gefäß.
 - 9 3 8 10 5. Geometrische Fläche.
 - 10 3 6 10 5. Eine Verwandte.
- Die Anfangsbuchstaben ergeben wieder 1-10. Julius Falk.

Rätselfhafte Aufschrift.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmogriphs: Angel, Magen, Laugen, Nagel. — Des Homonymus: ...

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.